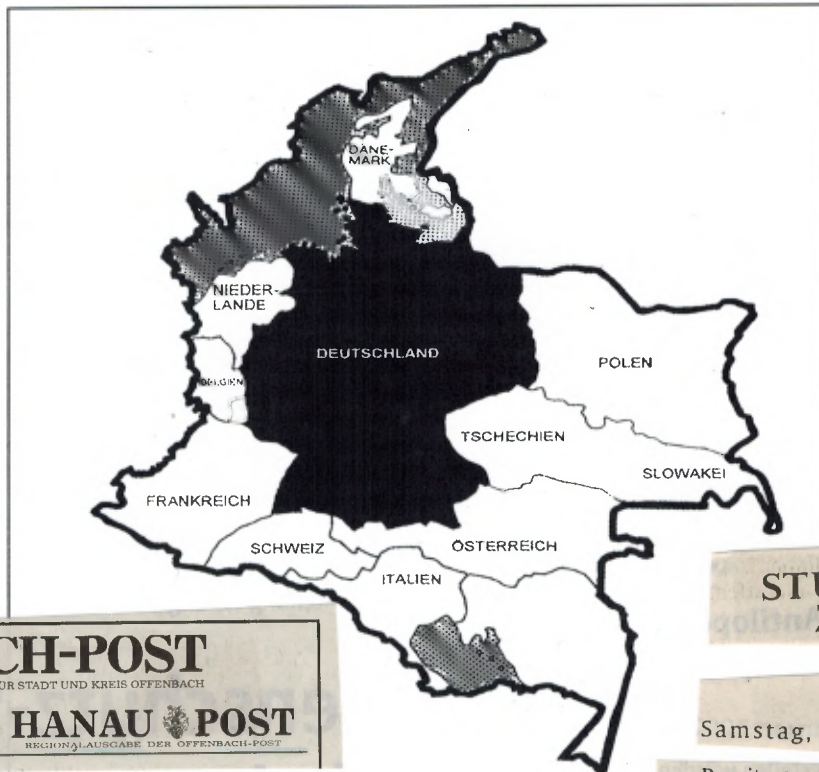


KOLUMBIEN aktuell

Heft 53 - März 2002

Mitteilungen des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.

Berlin ◇ Hamburg ◇ München ◇ Köln – Bonn ◇ Leipzig ◇ Frankfurt ◇ Mainz ◇ Stuttgart
Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán
Bogotá ◇ Barranquilla



OFFENBACH-POST

AMTLICHES BEKANNTMACHUNGSBLATT FÜR STADT UND KREIS OFFENBACH

Langener Zeitung

HANAU POST
REGIONALAUSGABE DER OFFENBACH-POST

STUTTGARTER
ZEITUNG

Samstag, 16. Februar 2002

Freitag, 28.12.2001

Die Freunde Kolumbiens

Frankfurt (op) ▪ Der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis (DKF) möchte eine Niederlassung im Rhein-Main-Gebiet gründen. Zur Gründungsver-sammlung mit General-konsul Rene Verswyvel lädt der Verein am Samstag, 19. Januar, ab 18.30 Uhr nach Frank-furt ein. Im Saalbau Bornheim, Arnsburger Straße 24, erläutern Jür-gen Häger aus Offen-bach und andere DKF-Vertreter Sinn, Zweck und Ziele des Vereins sowie seine sozialen Aktivitäten in dem süd-amerikanischen Land. Weitere Informationen gibt es unter ☎ (069) 88 20 43.

Bereits am 1. März herrscht in der und um die Schleyerhalle Teenie-Alarm. Die 21. Ausgabe von „The Dome“ wird an dem Freitag aufgezeichnet, Popstars wie Bro’sis, Juliette, O-town, Modern Talking,



Kolumbianische Momente in der Schleyerhal-le: Shakira wird erwartet. Foto AP

die Lighthouse Family, Shakira und noch etliche andere mehr werden dann in Stutt-gart erwartet. Das Spektakel ist allerdings bereits ausverkauft. Viele der Stars dürften wie immer im Maritim-Hotel nächtigen. Eine After-Show-Party soll es auch wieder geben – wo, steht aber noch nicht fest.

KOLUMBIEN aktuell

<p>Herausgeber „Kolumbien aktuell“: Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.</p> <p>IMPRESSUM</p> <p style="text-align: center;">KOLUMBIEN-DEUTSCHLAND</p> <p style="text-align: center;">zwei Länder eine Beziehung eine freundschaftliche Verbindung zwei Nationen voller Unterschiede und voller Gemeinsamkeiten</p> <p>mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen Kultur und ihren vielfältigen Menschen.</p> <p>Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kulturkreisen, aus der Faszination der überwältigenden kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht geschichtlich gewachsener Tradition in Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr</p> <p style="text-align: center;">DIALOG - AUSTAUSCH - BEGEGNUNG</p> <p>Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammengefunden in einem Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis. Wir möchten zur Verständigung zwischen den Völkern beitragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsamkeiten erkennen, vertiefen und respektieren, - Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren, - aber auch voneinander lernen. <p>Damit streben wir eine Bereicherung der Beziehungen zwischen Kolumbien und der Bundesrepublik Deutschland an. Der Schwerpunkt unserer Arbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kultur, - Wissenschaft, - Sozialwesen und - Brauchtum <p>Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und Institutionen offen, die sich mit dem Zielen des Vereins identifizieren. Sie ist weder an Nationalitäten, Parteien oder Konfessionen gebunden.</p>	<p>Unser Leitsatz:</p> <p style="text-align: center;">„Frieden mehren heißt, voneinander lernen und miteinander teilen“.</p> <p>Herausgeber dieser „Mitteilung“ ist die Zweigstelle Stuttgart des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V. Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr</p> <p style="text-align: center;">Karl Kästle Heinlesberg 8 70619 Stuttgart</p> <p>„Kolumbien aktuell“ versorgt die Freunde dieses schönen und reizvollen Landes mit Informationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien selbst geschrieben wurden, Meldungen und Berichte in anderen Medien, die den Tatsachen nicht entsprechen, können so vielleicht besser erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns über Zuschriften mit Zustimmung oder Kritik im Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungsfehler können wir keine Haftung übernehmen, ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.</p> <p>Übernommene Publikationen, Meldungen nationaler und internationaler Nachrichtenagenturen oder namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jeden Fall die Ansicht des „Freundeskreise“ wider.</p> <p>Bitte senden Sie uns auch positive Berichte, denn diese werden oft viel zu wenig verbreitet oder einfach nicht geschrieben.</p> <p style="text-align: center;">„Kolumbien aktuell“</p> <p>erscheint viermal jährlich im März, Juni, September sowie Dezember. „Kolumbien aktuell“ wird an Nichtmitglieder zum Selbstkostenpreis von € 20,- p.a. (einschließlich Porto) abgegeben. Mitglieder erhalten „KA“ kostenlos.</p> <p>Bankverbindung: Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreise e.V. Konto Nr. 202 400 16 „Bank im Bistum Essen eG“ (BLZ 360 602 95)</p>
<p>Redaktionsschluß für das nächste Heft - Nr. 54 - ist der 15. Mai 2002</p>	<p>Reprografie: Optiplan GmbH, 70197 Stuttgart, Schwabstraße 36 A (kaimp.doc)</p>

- Bitte schicken Sie mir ein Probeexemplar
 - Ich interessiere mich für Informationsmaterial bezüglich einer Mitgliedschaft bei **DKF** (Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.)
 - Hiermit bestelle ich zum laufenden Bezug ab
- „Kolumbien aktuell“**

Meine Adresse

Name/ Vornamen

Anschrift

Ort, Datum

Unterschrift

Berichtigung zu KA 52
Deckblatt / 3. Zeile: „11. Sept. 2001“
Seite 24 / Block 5:
In Bogotá befindet man sich in der
„tierra fria“

Grußwort zur Gründungsversammlung der Niederlassung Frankfurt/M. (Rhein-Main) des DKF am 19.01.2002

Liebe Freunde Kolumbiens!

Im Namen des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises heiße ich Sie zur Gründungsversammlung der Niederlassung Frankfurt unseres Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises alle herzlich willkommen. Willkommen heißen möchte ich auch den Generalkonsul von Kolumbien in Frankfurt, Herrn René Verszwyvel. Ich freue mich auch, dass meine Präsidiumskollegen Herr Prof. Dr. Peter Paul Konder aus Mainz und Herr Karl Kästle aus Stuttgart an dieser Gründungsversammlung teilnehmen können. Die Schwerpunkte unserer Vereinstätigkeit liegen im kulturellen und sozialen Bereich. Aber auch die Geselligkeit ist bei uns „ganz groß geschrieben“. In den einzelnen Niederlassungen unseres Vereins finden jährlich zahlreiche Veranstaltungen und auch Treffen statt. Ich persönlich möchte als Highlights unserer Vereinstätigkeit im vergangenen Jahr zwei Ereignisse besonders hervorheben:

- Im April 2001 haben wir in Armenia, im Erdbebengebiet Kolumbiens, eine Schule mit Bürgerzentrum einweihen können. Diese Schule wurde mit deutschen Spendengeldern errichtet. Unsere kolumbianischen Freunde von der Vereinigung Quindio Siglo 21 haben das Kunststück fertiggebracht nach Freigabe dieser Gelder diese Schule innerhalb von 3 ½ Monaten zu errichten. Die Freude der Schulkinder bei der Einweihung ihrer Schule wird mir als ein unvergessliches Ereignis in Erinnerung bleiben.
- Im Juni 2001 haben wir in Stuttgart das Jubiläum zum 20. Geburtstag unseres Vereins gefeiert. Vom Freitag, den 15. Juni bis Montag, den 18. Juni haben wir 81 erschienenen Mitgliedern und zahlreichen Gästen ein umfangreiches und abwechslungsreiches Programm bieten können.

Wie ich mit Erstaunen zur Kenntnis nehmen musste, befindet sich im Großraum Frankfurt die an Personenzahl „stärkste kolumbianische Kolonie“ auf deutschem Boden. Wir freuen uns daher besonders darüber, dass sich Herr Jürgen Häger bereit erklärt hat, gemeinsam mit seiner Gattin die Aufbauarbeit für die Niederlassung Frankfurt zu übernehmen. Es gilt jetzt unserer Niederlassung Frankfurt gemäß der Zielsetzung unseres Vereins mit Leben zu erfüllen. Daran müssen wir alle gemeinsam arbeiten. Ich möchte Sie daher bitten Herrn Häger bei seiner Aufbauarbeit intensiv zu unterstützen und in unserer neuen Niederlassung aktiv mitzuarbeiten. Freuen wir uns also auf ein vielfältiges und menschlich angenehmes Vereinsleben zu Erreichung unserer Ziele.

Mein Präsidiumskollege Herr Karl Kästle wird Sie nunmehr über die Aktivitäten unseres Vereins ausführlich informieren. Lieber Karl ich übergebe dir hiermit das Wort.

Gerald Gaßmann



Gattin des Generalkonsuls von Kolumbien Frau Verszwyvel
Rechtsanwalt Gerald Gassmann, Präsident von DKF
Frau Constanza Meisel

DKF FRANKFURT



Frau Elsa Maury de Häger
 Gattin des NL Leiters von Frankfurt Jürgen Häger
 Frau Anita Görgen, DKF Mainz



Generalkonsul von Kolumbien Mario René Verswyvel
 Karl Kästle, DKF Stuttgart
 Prof. Dr. Peter Paul Konder, Mainz / DKF
 Dr. Hermann Mohr & Frau Cecilia Mohr

DKF FRANKFURT

Gründungsversammlung der Niederlassung Frankfurt / Rhein - Main
NL - Leiter, Jürgen Häger, Offenbach
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.
Samstag, 19.01.2002 - 19.30 Uhr
Im Saalbau Bornheim Arnsburger Str. 24, 60385 Frankfurt /Main
 (dkfgrüfra.doc)

Meine sehr verehrten Damen und Herrn,

zu diesem denkwürdigen Moment, einer Gründungsversammlung des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises möchte ich Sie ebenfalls auf das herzlichste willkommen heißen.

Ganz besonders y muy especial quiero saludar y mi alegre que el Consul General de Colombia esta esta noche con nosotros el

Sr. Mario René Verswyvel

Weiter begrüße ich die Vertreter der Presse auf das herzlichste.

Nachdem ich Sie begrüßt habe, darf ich nun ein Paar Worte zu meiner Person sagen und mich selbst vorstellen. Ich heiße Karl Kästle bin von Haus aus gelernter Export Kaufmann war

8 Jahre bei Fa. Siemens davon 6 Jahre in Kolumbien und später 32 Jahre bei der Fa. DaimlerChrysler AG in Stuttgart im Lateinamerika Vertrieb tätig.

Ich gehöre seit 2. April 1982 dem Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis an. Am 11. am Februar 1984 gründeten wir die Niederlassung Stuttgart. Seit diesem Zeitpunkt habe ich die Leitung dieses Kreises von Baden-Württemberg. Da ich seit meinem Ruhestand zusätzlich die Aufgabe des Geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises übernommen habe, bin ich bemüht einen Nachfolger bzw. eine Nachfolgerin für Stuttgart zu finden.

Es ist nicht einfach, das sah ich auch hier in Frankfurt bis sich jemanden findet der die Arbeit sowie Organisation einer Niederlassung, d.h. viel Kleinarbeit, übernimmt.

Ich möchte daher meinen großen Dank zum Ausdruck bringen, daß Herrn Jürgen Häger sich bereit erklärt hat dies zu tun, Ihm gebührt ein besonderer Applaus.

Heute habe ich die Aufgabe übernommen, hier bei Ihnen ein Paar Worte über DKF zu berichten, denn mache von Ihnen kennen sicher nicht die vielen Einzelaktivitäten die wir uns auferlegt haben.

Wie immer beginnen die Dinge ganz klein und einfach und dabei waren Bischof Stehle (damals noch Pfarrer oder Padre der deutschsprachigen Gemeinde in Kolumbien und Panama) sowie Dr. Klaus Dyckerhoff und noch 7 andere Freunde Kolumbiens und so wurde dieser Kreis erstmalig am 5.8.81 gegründet.

Inzwischen ist der Freundeskreis auf ca. 500 Mitglieder in ganz Deutschland angewachsen. Dies alles wird getragen von 8 Niederlassungen in den Zentren oder Großstädten von Ost- und Westdeutschland.

Sicher wollen Sie nun wissen, was wir eigentlich tun sollen und wollen. Die Ziele des Vereines sind im einzelnen folgende:

Förderung der Kenntnisse über Kolumbien und Deutschland, des gegenseitigen Verständnisses und der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Bürgern beider Länder. Förderung von Unternehmungen und Vorhaben, vor allem auf dem Gebiete der Kultur der Wissenschaft der Information und Anderem soweit dies für beide Nationen von gemeinsamen Interesse und nicht wirtschaftlicher Art sind, das muss man extra dazu sagen.

Besondere Betreuung der Medien, um eine objektive Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse in den beiden Ländern zu erzielen.

Das sind die dünnen Worte der Satzung. Aber in der Praxis meine Damen und Herrn glaube ich, daß eine erste Aufgabe unseres Freundeskreises in Deutschland ist, die Kontakte der Freunde von Kolumbien untereinander hier in Deutschland herzustellen.

Was alles an besonderen Ereignissen durch den Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis realisiert werden konnte, wie z.B. die Erstellung von 2 Schulen in Kolumbien oder das Organisieren von besonderen Veranstaltungen oder die Betreuung von Besuchern aus Kolumbien das sind nur einige Punkte.

Auch den intensiven Kontakt von unserem Ehrenmitglied und ehemaligem Vorstandsmitglied Prof. Peter Paul Konder möchte ich nicht unerwähnt lassen. Seit fast 40 Jahren ist Prof. Konder Vermittler d.h. Verbindungsglied zwischen der Universität Mainz und den Universitäten De los Andes, Bogotá und der Universidad del Norte von Barranquilla die eine langjährige Partnerschaft pflegen.

Der zweite Punkt unserer Aufgabe ist, daß wir uns zum Ziel gesetzt haben auch Kolumbianer die neu nach Deutschland kommen und hier leben wollen denen zu helfen bei dem Einleben und Einführen hier in Deutschland.

Wir wollen diese Leute finden, das ist gar nicht so einfach dies so rauszubekommen. Wir wollen auch Studenten helfen hier sich reinzufinden, wenn sie studieren. Wir wollen versuchen den Studentenaustausch mit Kolumbien zu fördern.

Auch die Freude und das Vergnügen, wollen wir nicht vernachlässigen, dazu dienen vor allem unsere Fiestas oder Ausflüge und Wanderungen sowie Reisen.

Eine Vielzahl von interessanten Dingen haben wir so in den letzten Jahren verwirklichen können. Einige Höhepunkte aus unserem Vereinsleben möchte ich Ihnen kurz erzählen:

Besuch von 160 Microempresarios aus Kolumbien von der „Santo Domingo“ Gruppe am 25. und 26 März 1999

Eine Wirtschaftsdelegation dieser Größe aus Kolumbien hat nach dem 2. Weltkrieg Baden-Württemberg bzw. die Region Stuttgart bisher nicht zu Besuch gehabt.

Mit 3 Bussen von Paris über München kommend trafen sie am Donnerstag Nachmittag in Stuttgart ein. Es waren vor allem Kleinunternehmer der „Santo Domingo Gruppe“ vom Norden Kolumbiens, zu der u.a. die größte Fluglinie Lateinamerikas die „AVIANCA“ und die größte Brauerei von Kolumbien, die „BAVAVIRA“ zählt. Erwähnenswert wäre hierzu noch, daß beide Firmen eine Gründung von Deutschen Einwanderer waren.

Die Unternehmer und Händler kamen aus dem

- Holzverarbeitendem Gewerbe sowie
- Chemie, Metallverarbeitung, Bekleidung,
- Lebensmittel und Dienstleistungen.

Sie alle waren hoch motiviert und hatten mit viel Interesse eine Anzahl von Firmen in unserer Region besucht. Kolumbien mit ca. 42 Mio. Einwohnern, zählt zu den wirtschaftlich interessantesten Ländern Lateinamerikas. Die Gruppe wurde u.a. begleitet vom kolumbianischen Fernsehen „Caracol“ und Journalisten der größten Tageszeitung von Kolumbien „El Tiempo“.

Die Erdbebenkatastrophe von Armenia am 25.1.1999 hat uns u.a. veranlasst, in das Programm der kolumbianischen Wirtschaftsdelegation auch eine Informations-Veranstaltung bei den Technischen Hilfswerken in Ludwigsburg (THW) mit aufzunehmen.

Ursprünglich interessierten sich für einen Besuch bei den THW nur von 60 Personen. Doch zu unserer Überraschung und Freude haben die in München verblieben 100 Personen ihren

Besuch in München gekürzt und trafen noch am späten Nachmittag am 25.3.99 mit 2 weiteren Bussen in Ludwigsburg bei THW ein.

So konnten unsere Freunde aus Kolumbien aus kompetenten Munde erfahren wie im Falle einer Naturkatastrophe (Erdbeben / Überschwemmungen) effektiv und rasch auch durch freiwillige Helfer vor Ort geholfen werden kann. Damals musste man erschreckend feststellen, dass viele tatenlos da standen und warteten auf die Hilfe der Regierung ohne sich selbst zu organisieren.

Vielleicht hat dieser Beitrag zur Gründung einer ähnlichen Organisation in Kolumbien beigetragen, wie die des Technischen Hilfswerkes in Kurzform THW.

Besuch der Microempresarios aus Kolumbien 2001

Eine weitere Besuchergruppe aus Kolumbien besuchten 2001 die vermutlich größte Leder Großhandlung Deutschland mit seinen Werken in Asien / die Fa. Christel. Herr Christel ist verheiratet mit einer Kolumbianerin aus Medellin

Hier war das Thema, wie organisiert man einen gut gehenden Betrieb.

Und welche Anforderungen hat man an den Herstellern. Dort geht es vor allem um Pünktlichkeit. Herr Christel wurde gefragt, weshalb er keine Ware aus Kolumbien abnehme. Dann stellte er fest, diese oben angeführten Punkte konnten bisher noch nicht erfüllt werden. Vielleicht klappt dies in einigen Jahren.

Aktion „Let's putz Stuttgart II“ Mai 1999 und Kooperation mit Lateinamerikanischen Freunden aus Stuttgart

Manche Kommunen haben so ihre liebe Not mit der Ordentlichkeit ihrer Bürger, sei es in Stuttgart oder auch in anderen Städten wie z.B. in Frankfurt. Da auch die Stadtkassen immer weniger Geld für solche Dinge zur Verfügung stehen haben, kam ein Hilferuf der Stadt Stuttgart mit Ihrer Aktion

„Lets putz Stuttgart II“

Der Arbeitskreis Lateinamerikanischer Vereine e.V., Baden-Württemberg, dem auch der Deutsch Kolumbianische Freundeskreis angehört, wurden auf diese Aktion aufmerksam und erklärten sich bereit mitzumachen. Damit wollten auch die lateinamerikanischen Bürger ein Beispiel für „praktizierten Umweltschutz „ abgeben.

Doch nun war die Frage, welche Straße oder welchen Park befreien wir vom Unrat die Straße oder der Park sollte ja zumindest einen Bezug zu Lateinamerika haben. Wir suchten nach Straßen so fanden wir zunächst die Kolombusstraße in Stuttgart-Stammheim, doch als wir feststellten, daß dies exakt an der Vollzugsanstalt für Männer in Stuttgart-Stammheim vorbeiführt in dem viele schlimme Täter einsitzen, haben wir diesen Vorschlag abgelehnt. Zum Glück gab es dann noch die Alexander von Humboldt Straße, die dann für uns 30 Freunde Lateinamerikas ein Vormittag lang unser Arbeitsplatz als Straßenreiniger war.

So befreiten wir den Humboldt Straße und die in unmittelbarer Nachbarschaft liegende Parkanlage Karlshöhe von all ihrem Unrat, ganz im Sinne von Alexander von Humboldt.

Justizvollzugsanstalt für Frauen in Schwäbisch Gmünd – „Gotteszell“ in dem kolumbianische Bürger einsitzen

Auch hier sahen wir unsere Aufgabe bei der Betreuung von Bürgern aus Kolumbien die besonders betroffen waren.

So wurde mir von einer jungen Kolumbianerin berichtet die als Drogenkurierin nach Stuttgart kam und geschnappt wurde. Glaubhaft gab sie an, dass sie, diese junge Frau ihrer schwer kranke Schwester durch diese Tat eine Operation finanzieren wollte.

Ich besuchte sie dann im Frauengefängnis „Gotteszell“ von Schwäbisch Gmünd, welches in einer ehemaligen Klosteranlage

aus dem 12. Jahrhundert untergebracht ist, im Volksmund spricht man nur von „Gotteszell“ jeder weiß dann was gemeint ist. Einige mal besuchte ich sie. Die junge Dame kam aus dem Valle. ich sagte ihr, dass ich ebenfalls diese schöne Region von Kolumbien kenne wie die von allem Cali. Dann stellte Sie wiederum fest, daß Ihre Tante im Barrio Marroquin in Cali lebe. Ich wurde hell wach, denn seit vielen Jahren haben wir über unsere Kirchengemeinde in Stuttgart-Sillenbuch eine Partnerschaft mit einer Kirche in diesem Barrio.

Ich schrieb natürlich sofort unseren Pater Vorort an und er konnte mir bestätigen, dass diese Tante welche mir genannt wurde auch zu seiner Gemeinde zählt. Mit diesem Beispiel wollte ich Ihnen nur veranschaulichen, daß man auch über seine Heimatgemeinde für Kolumbien etwas tun kann.

Unsere Schulen in Nueva Lerida und Armenia

Wir haben praktisch 2 soziale Projekt für Gesamt DKF und zwar die der Schulen von Nueva Lerida und Armenia.

Wir empfehlen, dass jede Niederlassung nicht mehr als 1 soziales Projekt in eigener Regie außerdem annehmen soll, sonst sind die Mitglieder überfordert.

In Verbindung mit unserer Schule wurde eine Stiftung von Herrn Prof. Konder ins Leben gerufen, welche die besonders guten Absolventen fördert die für ein Studium keine eigenen Mittel haben und gerne auf eine Universität gehen möchten.

Zu dem Thema „Beca Konder“ wird Prof. Konder noch kurz berichten.

Dann gibt es das Projekt „San Camilo“ in Barranquilla, welches vor allem von unserem Partnerverein der Circa Barranquilla betreut wird. Auch hierzu gibt ihnen eine weitere Information Lidia de Paz.

Tag der Kulturen - Rotebühlcenter

Verkaufs und Infostand von DKF (großer Erfolg)

Deutsch in der Fremde und Fremde in Deutschland Württembergisches Landesmuseum - Zweigstelle Schloß Waldenbuch

Info - Stand / Verkaufsstand mit Produkten aus Kolumbien
Familie Hoffmann aus Altenstadt verkauften über ihren eigenen Stadt wunderschöne Artesania Dinge aus Kolumbien

Bücher Angebot

„Colombia Candela“ hatte auch dort ihren Auftritt

9. Schönburg Treffen 8.11.-10.11.2002

Charakter und Entstehungsgeschichte der „Schönburg - Kolumbien Treffen“
(schönb.doc)

Auch hier begann es ganz klein und einfach. Bei Mitglieder -Treffe der Zweigstellen in München, Hamburg und Stuttgart war ein Wunsch immer wieder zu hören, außerhalb der Hauptversammlung an einem zentralen Ort auch ein Treffen für Gesamt - DKF anzubieten, bei dem alle die Möglichkeit haben ohne größere Umstände teilzunehmen.

Glück und Zufall wollten es, daß wir im schönsten Abschnitt des Rhein´s eine Burg fanden, bei der wir ungestört, familiengerecht, sowie preiswert tagen konnten. Weiter kam uns auch die verkehrsgünstige Lage von Oberwesel / Schönburg sehr entgegen. So ist Oberwesel durch seine zentrale Lage nicht nur per Auto gut erreichbar, ca. 500 km von München, Hamburg oder Leipzig und 300 km von Stuttgart, sondern auch mit dem Zug. Die Schönburg ist vor allem ein internationales Jugendcenter des **Kolpingwerkes** in dem über

Hilferuf aus Kolumbien

Die Weltbank förderte in den vergangenen Jahren den Kaffeeanbau in Vietnam, um die Armut zu bekämpfen. Heute sind die Vietnamesen auf dem Weltmarkt schärfste Konkurrenten für die Kaffeebauern in Lateinamerika und insbesondere in Kolumbien.

Siehe Bericht von „DER SPIEGEL“ Nr. 44 vom 29.10.01

In meinen Augen ist hier der Weltbank ein katastrophaler Fehler unterlaufen, sie wollten Vietnam helfen und machten das Problem in Kolumbien um so größer.

Gab es für Vietnam keine andere Lösung als die mit des Kaffeeanbaus. Die Kaffeepreise sind inzwischen ins bodenlose gestürzt und die Folgen können sich für die restlichen Kaffeeländer verheerend auswirken.

Karl Kästle

20.12.2001 (kkkaff01)

KOLUMBIEN

Kokain statt Kaffee

Der dramatische Verfall der Weltmarktpreise für Kaffee nährt den Bürgerkrieg in Kolumbien und verschärft die sozialen Konflikte in einigen lateinamerikanischen Ländern. Allein in den Anbaugebieten Kolumbiens ist die Arbeitslosigkeit in den vergangenen drei Jahren um 30 Prozent gestiegen, der Höhepunkt der Krise ist noch längst nicht erreicht. Der Verband der Kaffee-

produzenten schätzt jetzt, dass bis zu ein Drittel der hoch verschuldeten Kaffeeplantagen in Konkurs gehen könnten. 80 Prozent des kolumbianischen Kaffees werden von kleinen oder mittleren Betrieben angebaut, 456 000 Familien leben vom Geschäft mit den Bohnen. Viele Kleinbauern weichen auf den Anbau von Koka oder Mohn aus. Mit der Krise dringen Drogenhändler und Guerrilleros

immer weiter in die bislang friedlichen Kaffeeregionen vor. Für die Zuspitzung der dramatischen Lage machen die Lateinamerikaner vor allem die Weltbank verantwortlich. Mit günstigen Krediten habe sie in den vergangenen Jahren den Kaffeeanbau in Vietnam gefördert, um die Armut zu bekämpfen. Heute sind die Vietnamesen auf dem Weltmarkt schärfste Konkurrenten für die Kaffeebauern in Lateinamerika.



Kaffeepflückerinnen in Kolumbien

258

Februar 2002

Mein Ausflug mit der Lätitia

Ein Austausch-Schüler aus Bogota/Kolumbien begleitete Lätitia auf einer Radtour.

Am 3. Oktober 2001, dem Tag der Deutschen Einheit, bin ich in aller Frühe um 8.00 Uhr aufgestanden, um 10.00 Uhr mit der Stadtbahn zum Hallenbad Sonnenberg gefahren, um dort auf jeden Fall pünktlich zur vereinbarten Zeit anzukommen. Ich traf schon um 10.30 Uhr am Hallenbad ein. Kurz vor mir war Herr Karl Kästle schon eingetroffen. Danach erschienen die Eheleute Graf. Wir sind dann mit dem Fahrrad zum Siebenmühlental gefahren. Dort wartete das Ehepaar Horning und Herr Hans Ruckgaber auf uns. Insgesamt waren wir dann 7 Personen. Es war ein wunderschöner, sonniger Tag.

Es war ein für mich sehr spannender Radweg an Sonnenblumenfeldern und an Obstbäumen vorbei. Wir sind über Stuttgart Rohr, Oberreichen, Siebenmühlental, Burkhardtsmühle, Aichtal nach Waldenbuch gefahren, wo wir einige Stunden später dann im Gasthaus Lamm angekommen sind. Dort haben wir sehr leckere Sachen in aller Gemütlichkeit essen können. Die Tour fand ich ganz toll. Als wir jedoch zurückfahren wollten, gab es dann allerdings einige Probleme. Wir mussten eine längere Strecke Richtung Musberg bergauf fahren. Weil es hier an einem Stück regnete, wurden wir alle plattschmiss. Die Rückfahrt ging über Schönaich, Musberg, Oberreichen, an den Fabrikhallen der Busfirma "Neoplan" in Möhringen vorbei wieder nach Sonnenberg. Als wir gegen 17.30 Uhr in Sonnenberg ankamen, waren wir unglaubliche 40 km weit gefahren. Es war ein toller Tag. So viel Sport habe ich seit langem nicht mehr gemacht.

17 Jahre

Deutsche Schule in Bogota



Foto: Karl Kästle

6 25.1.2002
Nummer 4

STADTBEZIRK IM BLICKPUNKT

Arbeitskreis Weltkirche

Dia-Vortrag zu Gunsten kolumbianischer Flüchtlinge



Die alte Inka-Siedlung Machu Picchu

Foto: Kästle

Die katholische Kirchengemeinde St. Michael in Sillenbuch ist über ihre Partnergemeinde in Popayan eng mit Kolumbien verbunden. Hier hat bis vor kurzem Pater Ricardo Mateus gearbeitet, der sich nun um die Flüchtlinge in Sincelejo im Norden des Landes kümmert. Der AK Weltkirche bemüht sich, mit verschiedenen Aktionen Spenden für die Flüchtlinge in Kolumbien zu sammeln. So findet am Samstag, dem 2. Februar, ab 19.30 Uhr ein Lichtbildvortrag statt. Unter dem Titel „Auf den Spuren der Inkas – Eine Reise durch Peru, Bolivien und Chile“ wird das Gemeindehaus St. Michael, Kleinhohenheimer Straße 15, zu einem Schauplatz bedeutender Kulturschätze der südamerikanischen Ureinwohner. Zudem werden die landschaftlichen Schönheiten dieser Länder mit Urwald, Wüste oder Hochland in eindrucksvollen Bildern gezeigt. Der Eintritt für den Abend beträgt 3 Euro, die zu Gunsten der Flüchtlingshilfe für Sincelejo verwendet werden sollen.

Wer an diesem Abend keine Zeit hat, aber dennoch die kolumbianischen Flüchtlinge unterstützen möchte, kann dies durch eine Spende tun. Der AK Weltkirche hat hierzu ein Spendenkonto bei der Filialbank Stuttgart, BLZ 60060893, Nr. 44086008, eingerichtet. Weitere Informationen zum AK Weltkirche bei: Karl Kästle, Heinesberg 8, Sillenbuch, Tel. 475446, E-Mail karl.kuestle@t-online.de.

Bereits seit 50 Jahren sind viele Einwohner Kolumbiens gezwungen, ihr Land zu verlassen. In dem vom Bürgerkrieg zerrütteten Land konnte ihre Sicherheit nicht mehr gewährleistet werden, oder die Existenzgrundlage der Menschen war zerstört worden. Hauptaufnahmeländer sind die USA, Spanien und Ecuador. Vor allem in Ecuador wird das Ausmaß der Flüchtlingsproblematik deutlich. Santo Domingo de los Colorados zum Beispiel war in den Sechzigerjahren noch ein kleines Urwaldldorf mit weniger als 300 Einwohnern. 30 Jahre später, 1991, hatte sich durch den Zustrom der kolumbianischen Flüchtlinge aus der Siedlung eine Stadt von der Größe Passaus entwickelt. Dieser Trend hat sich auch in den vergangenen zehn Jahren fortgesetzt.

Schlangenfrau und Lichtertanz

Der 47. Ball der Nationen vereint Kulturen und Generationen



Die thailändische Truppe „Boonthariga Thai Dramatic“ eröffnete den Ball der Nationen. Foto: Kraufmann

„Wir machen weiter.“ Diese Parole musste Dieter Fritsch, Rektor der Universität Stuttgart in den vergangenen Monaten mehrmals ausgeben. Denn der Universitätsball stand im Jahr 2001 unter keinen günstigen Vorzeichen. Zum ersten Mal wurde er aufgrund der Ereignisse vom 11. September verlegt, ein zweites Mal als der Krieg in Afghanistan begonnen hatte. Schließlich beschlossen die Veranstalter, ihn zusammen mit dem 47. Ball der Nationen stattfinden zu lassen.

„Deshalb bin ich in diesem Jahr nicht nur Schirmherr der Ball der Nationen, sondern auch der des Universitätsballs“, sagte Dieter Fritsch, der traditionell unter einem bunten Schirm zum Rednerpult im Beethoven-Saal geführt wurde, in seiner Eröffnungsrede. Bunt gemischt war auch in diesem Jahr wieder das Publikum. 1550 Gäste hatten den Weg in die Liederhalle gefunden. Ehemalige Studienfreunde, die den Ball der Nationen noch aus der Zeit seiner Gründung kennen, Studierende der Universitäten Stuttgart und Hohenheim und zahlreiche Besucher, die in einer ungewohnten Atmosphäre

das Tanzbein schwingen wollten, tummelten sich in vier Sälen. Und gleich ob „Standard“, Rock'n'Roll oder „Zapeln“ zu Disco-Rhythmen: Musik aus der Konserve war an diesem Abend nur als Untermauerung zu einzelnen Vorführungen gestattet.

Zu welchen Verbiegungen der menschliche Körper fähig sein kann, zeigte die Schlangenfrau Davaana Jargal aus der Mongolei während des zweistündigen Programms. Die Tänzer und Tänzerinnen der John-Cranko-Schule brillierten im feurigen Flamenco. Mit Teelichtern in den Händen, bekleidet mit weiten Röcken, wehrten die Damen der Colombia Candela die allzu aufdringlichen Werber ab.

„Hier soll es ja Leckerer zu essen geben“, hatte ein Hobbykoch im besten Alter, zum ersten Mal auf dem Ball der Nationen, von seiner Freundin gehört. Das lange Warten auf Bons ist ihm in diesem Jahr glücklicherweise erspart geblieben. Ohne größere Umstände konnte auch dieser Besucher die Köstlichkeiten aus Ungarn, Ägypten und Indonesien zu sehr kleinen Preisen erstehen. „Ich war schon lang nicht mehr hier“,

meinte seine Begleiterin. „Aber es lohnt sich immer wieder.“ kasch

„Colombia Candela“ – Stuttgart

Grosser Auftritt von „Colombia Candela“
47. Ball der Nationen in Stuttgart - Liederhalle





Shakira

DER SPIEGEL 3/2002

Shakira, 24, aufstrebende kolumbianische Popikone, hat das Zeug zum Weltstar. Die Latino-Queen tritt nicht nur überall mit anerkannten Popgrößen wie Michael Jackson oder Carson Daly auf und erscheint in Zeitschriften wie „Newsweek“ und „Time“, „People“, „Cosmopolitan“ oder „talk“. „Ich bin wie ein Geist, der überall auftaucht“, sagt sie. Nach ihrem mit dem Grammy Award ausgezeichneten Latin-Pop-Album „¿Dónde están los ladrones?“ fabrizierte die ranke Schöne auch ein englischsprachiges Album „Laundry Service“. Das heißt Waschdienst, kommt Ende Januar heraus und wurde von ihr – ein weiteres Anzeichen künftigen weltweiten Starruhms – mit Hilfe eines zuverlässigen Reimwörterbuchs zusammengestellt. Entscheidend aber für die weitere Karriereentwicklung scheint eine übermenschliche Lebensweise zu sein. Die blondierte Kolumbianerin ist am liebsten im Flugzeug unterwegs, denn „da kann ich all die Dinge tun, die ich auf der Erde nicht tun kann“. Nämlich: „Essen, schlafen, schreiben, denken.“ Ein wahrer Luftgeist eben.



Wir suchen dich als The-Dome-Reporter!

The Dome kommt am 1. März nach Stuttgart in die Schleyerhalle. Die Top-Acts sind dieses Mal die Kolumbianerin Shakira (unser Foto) und die Boygroup O-Town. Zwar ist das Musikevent bereits ausverkauft, aber aufgepasst: Hier gibt es noch eine Möglichkeit, um beim 21. Treffen der Superstars mit dabei zu sein. Denn die Stuttgarter Zeitung und RTL II haben etwas ganz Besonderes vorbereitet:

Wir suchen insgesamt 20 Nachwuchsreporter, die über das Megaevent exklusiv für uns schreiben und berichten!

Alles beginnt mit einer Pressekonferenz, bei der die Pop-Überflieger interviewt werden. Unsere jungen Reporter bekommen eine Eintrittskarte für The Dome und schauen sich die Show hautnah an, werden auch backstage geführt. Dann habt ihr drei Tage Zeit, um über die Stars, die Veranstaltung oder eure Erlebnisse eine Reportage, einen spannenden Bericht oder einen Meinungsbeitrag zu schreiben. Die Texte fließen in einen Wettbewerb ein: Die besten Artikel werden bei uns abgedruckt, und Preise gibt es auch ...

So kannst du mitmachen: Bewirb dich bei uns bis spätestens 21. Februar als The-Dome-Reporter! Voraussetzung: Du bist älter als 14 Jahre und schreibst für eine Schülerzeitung. Schick uns eine interessante Erklärung, warum gerade du für uns von dem Event berichten willst. Die 20 spannendsten und kreativsten Begründungen werden ausgesucht, die Gewinner benachrichtigt. Foto AP

STÜTTGARTER
ZEITUNG
14. Februar 2002

POP

Die Göttin des Dichterfürsten

Die kolumbianische Sängerin Shakira, in Lateinamerika längst ein Star, singt nun in englischer Sprache – um Europa und die USA zu erobern.

Wer die Pop-Diva in Rage bringen will, braucht sich nur zu erkundigen, warum sie sich ihre Mähne blond gefärbt hat. Missgünstige Menschen behaupten, dass die Ex-Brünnette mit dem neuen Ton nur neue Konsumenten in neuen Märkten becirchen will.

„Schon die Frage ist eine Frechheit“, zetert Shakira, 24, und hat Mühe, nicht in ihre Muttersprache Spanisch zu verfallen. „Niemals würde ich nur einer idiotischen Marketing-Strategie zuliebe mein Aussehen ändern. Und ich bin auch nicht so blöd zu glauben, dass Blondinen in den USA und in Europa besonderen Respekt genießen.“

Shakira, deren Namen im Arabischen „die Dankbare“ bedeutet, liebt den Krawall und die rebellische Geste, und das passt durchaus zu ihrer Musik: Sie kombiniert hitparadengemäßen Pop und energischen Rock'n'Roll mit aufmüpfigen Texten – und gilt deshalb ganz zu Recht als Südamerikas Antwort auf die weltweit erfolgreiche kanadische Rocksängerin Alanis Morissette.

Ihre Pop-Karriere begonnen hat sie bereits als 13-Jährige.

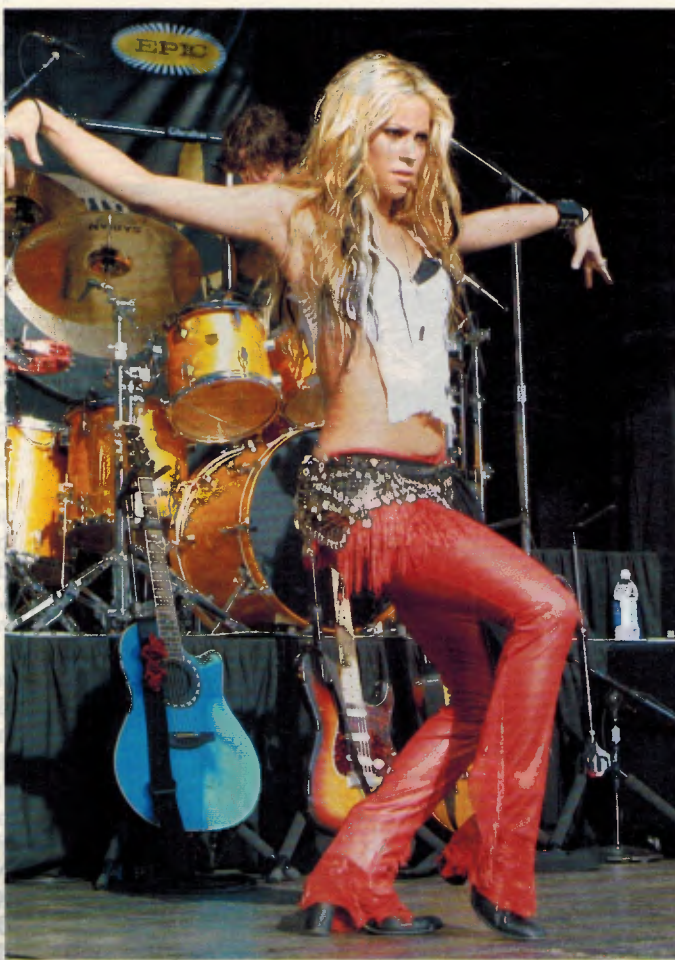
Seither hat sie über acht Millionen Alben verkauft und es auch mit dunklen Haaren auf die Titel von großen US-Magazinen wie „Newsweek“ und „Time“ geschafft.

In ihrer Heimat Kolumbien wird Shakira längst wie eine Nationalheldin verehrt, zu ihren Fans zählt auch der kolumbianische Literatur-Nobelpreisträger Gabriel García Márquez: Der huldigte der „unschuldigen Sinnlichkeit“ seiner jungen Göttin und schwärmte davon, dass „niemand so singen und tanzen kann wie sie“.

So beeindruckend Shakiras Starruhm in fast ganz Lateinamerika auch sein mag – nun will sie es anderen so genannten Latin-Helden wie Ricky Martin, Jennifer Lopez,

Marc Anthony, Enrique Iglesias und Luis Miguel gleich tun und auch in den USA und Europa groß herauskommen – mit ihrem ersten englischsprachigen Album „Laundry Service“, das an diesem Montag in Deutschland erscheint.

Tatsächlich kann sie es nicht nur äußerlich mit Pop-Konkurrentinnen wie Jennifer Lopez oder Britney Spears aufnehmen. Auch ihre zum Teil selbst komponierten Songs, zu denen sie in Videoclips wie etwa zur Single „Whenever, Wherever“ in Leopardenhose und Bustier die junge Wilde spielt, offenbaren verblüffende Energie und schönen Sinn für eingängige Melodien.



Popstar Shakira: Aufmüpfige Texte, verblüffende Energie

Zudem ist die eher hilflos „Crossover“ genannte Mischung aus brillantem Pop und lateinamerikanischer Musiktradition in den US-Hitparaden ohnehin schwer in Mode. Die von Krisen gebeutelte amerikanische Plattenindustrie macht mit Stars wie Lopez, Iglesias Junior und der Newcomerin Christina Milian tolle Umsätze – auch bei Käufern jenseits des lange vernachlässigten Marktes der rund 35 Millionen US-Amerikaner lateinamerikanischer Herkunft. Dabei wird geflissentlich verschwiegen, dass die angeblich authentischen Latin-Stars in Wahrheit oft in New York, Miami oder Kalifornien aufgewachsen sind.

Die Tatsache, dass sie wirklich aus Kolumbien stammt, hält die Sängerin Shakira allerdings für unwichtig. Sie sei nicht die „Stimme der lateinamerikanischen Jugend“, wie ihre Plattenfirma behauptet, stolz auf ihr Herkunft sei sie natürlich trotzdem. Das ganze Gerede vom „Latin Sound“ gehe ihr ohnehin auf die Nerven, zumal man auch Songs wie „La isla bonita“ von der italienischstämmigen Madonna Ciccone durchaus ins Genre einordnen könne: „Ob Latin oder nicht – ich liebe den Rock'n' Roll“, sagt sie, „und der ist international.“

Erste Lieder verfasste die Tochter einer Kolumbianerin und eines Libanesen, die in der Stadt Barranquilla unter dem bürgerlichen Namen Shakira Isabel Mebarak Ripoll als Jüngste von acht Geschwistern aufwuchs, schon mit acht. Ein paar Jahre später arrangierte eine Bekannte der Familie einen Termin bei einem Sony-Manager.

„Das Ganze fand auf dem Flur eines Hotels statt, und ohne lang zu zögern, habe ich einfach losgelegt und gesungen und getanzt“, berichtet sie. Shakira bekam einen Vertrag, sie durfte von Beginn an eigene Lieder aufnehmen: „Auch als ich noch ein Kind war und eigentlich nichts zu melden hatte, traute sich kaum einer von den alten Männern, sich mit mir anzulegen.“ Mittlerweile kümmert sie sich während der Produktion ihrer Platten um fast alles.

„Ich bin ein Team-Player, solange das Team pariert“, sagt sie – beim Abmischen im Studio, bei der Wahl des Plattencovers und beim Drehen ihrer Videoclips habe sie das letzte Wort.

Den Versuch, mit in englischer Sprache gesungenen Liedern anzutreten, hat Shakira lange hinausgezögert. „Es ist kein Problem, auf Englisch eine Pizza zu bestellen oder einem Anwalt Anweisungen zu geben“, sagt sie, „aber ein Liebes-

lied in einer erlernten Sprache zu schreiben ist ein schwieriger Job.“

Das sehen einige Kritiker ähnlich, eine Redakteurin des amerikanischen Fachblattes „Vibe“ hämte gar: „Auf Spanisch ist ihre Musik Pop mit Poesie. Im Englischen ersaufen ihre Texte in Klischees.“

Shakira – die in einem ihrer Songs davon singt, dass ihr Geliebter ihr Salz in die Wunden streue „and I keep saying thank you“ – hält dem entgegen, das Vokabular der Liebesschwüre und Verdammungen sei im Englischen nun mal stark begrenzt: „Fürs Anhimmeln und fürs Fluchen ist leider nur das Spanische perfekt!“

CHRISTOPH DALLACH

Platino para Shakira

La cantante colombiana subió al puesto número siete entre los artistas más solicitados, en la lista de favoritos de Billboard

BOGOTA- 'Laundry Service' o 'Servicio de Lavandería', el nuevo trabajo discográfico en inglés de Shakira, fue certificado Disco de Platino por asociaciones de críticos estadounidenses, el 18 de diciembre.

El galardón premia a aquellos cantantes que logren ventas de más de un millón de copias de sus discos en Estados Unidos, recordó la revista 'Carousel' que, como los demás medios nacionales, llama a Shakira la artista colombiana más grande de todos los tiempos.

Producido y con pie-

zas originales de la joven cantautora, 'Laundry Service' incluye el pegadizo número 'Whenever, Wherever', actual boom de difusión y uno de los videoclips más solicitados en la cadena musical MTV.

Su variante castellana 'Suerte' marcó un gran cambio en la historia de la música pop, por ser la primera vez que la norteamericana MTV difundió tales versiones no anglosajonas.

En Estados Unidos, Shakira ha interpretado 'Whenever, Wherever' en varios populares programas de televisión

como TRL, Rosie (de la reconocida comedianta Rosie O'Donnell) y el vespertino Tonight show de la NBC.

'Laundry Service' es, además, Doble Platino en Colombia, España y Venezuela; Platino en Argentina y México, y número uno en emisoras exóticas de nada menos que Turquía o el Líbano.

La cantante colombiana subió al puesto número siete entre los artistas más solicitados, en la lista de favoritos de Billboard, pero no en el listado latino sino en el anelasián, en franc-



competencia con estrellas de la talla de Michael Jackson y Britney Spears. Su primer sencillo ya es tarareado por los norteamericanos y su próximo lanzamiento, 'Te dejo Madrid', deberá confirmar que ese logro no fue cuestión de suerte, según sus estadísticas.

Stuttgarter Zeitung

Mittwoch, 9. Januar 2002



Musik aus der Wellblechhütte. Er ist 93, er singt, er komponiert, und ist an der kolumbianischen Karibikküste daheim: Die Lebensgeschichte von Francisco „Pancho“ Rada inspirierte Gabriel García Márquez zur Figur des Troubadours Francisco El

Hombre im Roman „Hundert Jahre Einsamkeit“. Von dieser Art Musik lebt auch der Film „El acordeón del diablo“. Er zeigt eine Reise in zwei Welten: der Armut und Gewalt und der Leidenschaft. Foto Ventura

„El acordeón del diablo“, Treffpunkt Rotebühlplatz, 20 Uhr

von JENS HÖLST

Der rechte Fuß des dynamischen Chauffeurs kennt nur eine Position: der Schwerkraft folgend immer fest auf den Boden gedrückt. Nur das Pedal wechselt im Rhythmus der Salsa- und Cumbiamusik, die in ohrenbetäubender Lautstärke aus krächzenden und quietschenden Boxen auf die Fahrgäste niederprasselt. Das ständige abrupte Wiegen der Oberkörper in horizontaler Richtung beim ruckartigen Anfahren und der unmittelbaren Vollbremsung wird ergänzt durch weniger regelmäßiges Auf- und Ab-Hüpfen im Rhythmus der Bodenwellen und Schlaglöcher. Die Stoßdämpfer haben lange aufgehört, auch nur irgendetwas zu dämpfen und geben jeden Schlag ungefedert in die Wirbelsäulen der sitzenden Fahrgäste weiter.

Wer nur noch einen Stehplatz errungen hat, kann die abgehackten Schläge zwar mit Sprung-, Knie- und Hüftgelenken auffangen und somit die Wirbelsäule schonen, dafür besteht schon bei Mittelwüchsigen die große Gefahr einer Hirnerschütterung durch heftigen Kontakt des Schädels mit dem niedrigen Dach des uralten Gefährts.

Busfahren ist in Cali zuallererst ein Abenteuer. Wer es sich leisten kann, weicht in der süd-kolumbianischen Millionenstadt auf das eigene Gefährt oder eine der allgegenwärtigen gelben Taxen aus. Wem derartige Luxusunbezahlbar ist, kann dafür gratis etwas anderes leisten, nämlich Abbitte für all seine Sünden bei der Heiligen Maria oder ihrem gekreuzigten Sohn, deren Konterfeis jedes Cockpit zieren. Anlässe dazu gibt es in beängstigender Abfolge, bei jedem riskanten Überholmanöver, in jeder auf zwei Rädern gerutschten Kurve oder dem Überspringen größerer Bodenwellen. In solchen Situationen bekommen die ebenfalls in keinem Führerstand fehlenden Aufkleber mit Texten wie „Jesus liebt mich“ oder „Gott schützt mich“ eine reale, existenzielle Bedeutung. Etwas weniger Fatalismus, schließt es einem nach jedem überstandenen Beinaheunfall durch das adrenalinüberschwemmte Hirn, wäre angebracht. Zu sehr sollte sich der „Pilot“ bitteschön nicht auf äußerliche Mächte verlassen.

Dabei ist man als Buspassagier in Kolumbien eigentlich auf der sichereren Seite. Theoretisch und statistisch zumindest. Denn der Verkehr in diesem südamerikanischen Land, getreues Bild einer jeden Gesellschaft, richtet



Busfahren in Cali zählt – wie überall in Lateinamerika – zu den größten Abenteuern, die der Reisende auf sich nehmen kann FOTO: JENS HÖLST/VERSION

Die tödliche Gefahr auf Calis Straßen

Entgegen der landläufigen Meinung ist der Bürgerkrieg nicht das größte Problem in Kolumbien. Der Straßenverkehr fordert in Cali, einer der größten Städte das Landes, mehr Todesopfer. Ein Überlebender einer Busfahrt berichtet von seinen Erfahrungen

sich nach den Gesetzen des Dschungels: Der Stärkere setzt sich durch. Und stärker als ein Bus ist innerhalb der Städte kaum jemand. Schwächere dagegen gibt es viele – und entsprechend zahlreich sind die Opfer des Verkehrs. Fast die Hälfte der 4.500 Verunglückten, die im Universitätskrankenhaus von Cali Jahr für Jahr aufgenommen werden, sind Motorrad- oder Fahrradfahrer. Ein Drittel gehören der lästigen Gruppe der Fußgänger an, auf die ein kolumbianischer Autofahrer nicht einmal herabschaut, nein, er sieht sie nicht. Und wer das nicht begreift und rechtzeitig zur Seite springt, ist eben selber Schuld und landet umgehend in der Unfallchirurgie. Die Statistik der

Drastische Strafen sollen Fußgänger davon abhalten, die Straße zu überqueren

Uniklinik in Cali spricht eine klare Sprache: Selbst in einem Land wie Kolumbien, das seit mehr als vierzig Jahren einen blutigen Bürgerkrieg erlebt und die höchste Rate an Gewaltverbrechen in ganz Lateinamerika aufweist, verschlingt der Straßenverkehr weitaus mehr Opfer als politische oder wirtschaftlich motivierte Gewalt und tägliche Kriminalität zusammen. Das Universitätshospital in Cali zieht viele Traumologen aus den USA und Kanada an, die hier an den jährlich 2.000 schuss- und 1.500 messerstichverletzten Patienten ihre unfallchirurgischen Fähigkeiten trainieren wollen. Trotz dieser weltweit rekordverdächtigen Zahlen liegen Verkehrsunfallopfer mit

deutlichem Vorsprung auf Platz eins der Patientenskala.

Auf sehr kolumbianische Weise versucht Cali immer wieder, die Zahl der Unfallopfer einzudämmen. So soll eine drastische Erhöhung der Strafen Fußgänger davon abhalten, einfach über die Straße zu rennen, anstatt eine der wenigen Überführungen zu benutzen. Recht so, wor sich keine Blechkarosse leisten kann, ist eben selber schuld. Wenn sich Fußgänger auch noch unge schützt in die Blechlawine stürzen, sollen sie ob derartigen Torheit auch kräftig bestraft werden. Sie stören ohnehin nur den reibungslosen Ablauf des Lebens und gehören sowieso in ihrer Mehrheit zu den Armen und nicht zur meinungsbildenden Mehrheit des südamerikanischen Landes. Und die geht bekanntlich sehr interessenskon-

form mit Informationen und Nachrichten um. Denn obwohl jedes Jahr allein in Cali rund ein-tausend Patienten mehr in Folge eines Unfalls im Straßenverkehr eingeleiert werden als mit Gewehr-, Revolver-, Macheten- oder Messerstichverletzungen zusammen, blenden Medien und Öffentlichkeit dieses Problem weitgehend aus.

Jedermann fühlt sich bedroht durch die Guerilla, manch einer durch Arme oder Paramilitärs, alle durch Raubüberfälle auf offener Straße oder Einbrüche. Den Straßenverkehr empfindet niemand als annähernd so gefährlich. Doch wer die Zahlen aus der Unfallchirurgie in seinem Kopf bewegt, wer die eine oder andere Stakato-Salsa-Bustour unverseht überlebt hat, der lernt eine andere Ausprägung der Busfahrerkultur in Cali

schätzen und lieben. Jenen mittelalterlichen Chauffeur, der in aller Regel ein Gefährt ähnlichen Jahrgangs mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 10 km/h durch die Straßen steuert, an jeder Laterne anhält, um zahlenden Passagieren auch ohne akrobatische Aufspringübungen die Mitfahrt zu ermöglichen, und derweil angeregt mit einer meistens unwesentlich jüngeren Dame parliert, die sich über dem in der Front eingebauten Motorblock räkel. Wenn sich bei derartigen Antigeschwindigkeit und Ruhe angesichts drängender Termine eine gewisse Ungeduld ankündigt, gibt es nur eine Chance: Sich konzentriert die Schreckminuten der anderen Art des Busreisens und den Besuch in der unfallchirurgischen Aufnahmestation in Erinnerung zu rufen.

Friedensprozess in Kolumbien wiederbelebt

Regierung setzt Guerilla weitere Frist bis Sonntag – Internationale Vermittlung erfolgreich

BOGOTA (AFP). Der Friedensprozess in Kolumbien hat eine neue Chance bekommen. Wenige Stunden vor Ablauf eines Ultimatums der Regierung lenkte die linksgerichtete Farc-Guerilla ein und erklärte sich bereit, an den Verhandlungstisch zurückzukehren.

Präsident Andrés Pastrana setzte den Rebellen eine neue Frist bis Sonntag, innerhalb derer sie ihre Friedensbereitschaft beweisen müssten. Andernfalls droht die Armee, die den Rebellen zur Verfügung gestellte Enklave im Süden des Landes zu stürmen. Die Einigung kam unter Vermittlung der UN, der so genannten Gruppe der befreundeten Staaten und der Kirche zu Stande.

Die Bedingungen für eine Wiederaufnahme der Gespräche seien erfüllt, sagte Pastrana

in einer Rede an die Nation. Die Guerilla habe zugesagt, den im Oktober geschlossenen Pakt von San Francisco de la Sombra einzuhalten. „Das heißt, keine Entführungen mehr, keine Angriffe auf Dörfer, keine Erpressung, keine Zerstörung der nationalen Infrastruktur“, erklärte Pastrana. Die Rebellen hätten außerdem Armeekontrollen an der Grenze der entmilitarisierten Zone zugestimmt.

Die Beratungen werden heute unter Beteiligung des UN-Sondergesandten James LeMoyné und zweier Vertreter der Vermittlerstaaten wieder aufgenommen. UN-Generalsekretär Kofi Annan begrüßte das Einlenken der Farc. Neue Gespräche seien der einzige Weg für eine Lösung des Konflikts.

Pastrana hatte die Guerilla am Samstag ultimatim aufgefordert, die Sicherheitszone bis Dienstagmorgen zu verlassen. Am Sonn-

tag hatte die Farc die Bedingungen Pastranas zunächst zurückgewiesen. Daraufhin hatten internationale Vermittler um eine Rettung des Friedensprozesses gerungen. Zur Gruppe der befreundeten Staaten gehören außer Frankreich und Spanien auch Italien, Kanada, Kuba, Mexiko, Norwegen, Schweden und die Schweiz.

Zusätzlichen Druck hatte Pastrana durch ein Treffen mit Vertretern des Obersten Gerichtshofs in der Hauptstadt Bogotá ausgeübt, um für den Fall eines Scheiterns der Gespräche die Festnahme der Rebellenführer vorzubereiten. Der kolumbianische Armeechef Fernando Tapias sagte zudem, 13 000 Soldaten stünden zum Sturm auf das von den Rebellen kontrollierte Gebiet bereit. Die Menschen in dem Schutzgebiet reagierten erleichtert auf die Fortsetzung der Gespräche.

30. Januar 2002

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Kolumbianisches Handelsbüro in Neuss eröffnet

Handelsbrücke nach Europa

Von Friedhelm Ruf

Im Kreishaus Neuss wurde gestern in einer Feierstunde das angekündigte deutsch-kolumbianische Handelsbüro eröffnet. Zwölf Monate lang wird es kolumbianischen Unternehmen des Blumensektors zur Verfügung stehen, um den deutschen und europäischen Markt zu erobern. „Je nach den Ergebnissen, die sicher positiv sein werden, kann die Rückgabe des Büros für ein Jahr verschoben werden“, teilte die Präsidentin von Pro Export Colombia, Angela Maria Orozco, gestern in einer Pressemitteilung mit.

Für Kolumbien soll Neuss ein strategischer Punkt für die Präsentation der kolumbianischen Blumen sein. Die vier Unternehmen, die im Neusser Büro präsent sind, haben sich für das zunächst einjährige Projekt zusammen geschlossen. Im gleichen Sinn wie die Blumenfirmen sollen über das Büro auch andere Wirtschaftszweige den Einstieg in den deutschen und europäischen Markt finden. Als Beispiele nannte Wirtschaftsförderer Jürgen Steinmetz die Textilindustrie, aber auch Umweltechnologie.

Mittelstand

„Zwischen Deutschland und Kolumbien gibt es eine lange, traditionsreiche Verbindung“, sagte Landrat Dieter Patt gestern vor Journalisten. Große Unternehmen wie Bayer, die Aluminiumindustrie oder die RWE Rheinbraun AG engagierten sich seit langem in Kolumbien. „Wir haben aber erkannt, dass in der Außenwirtschaft besondere

Chancen für den Mittelstand liegen. Wir verfolgen natürlich auch die Probleme, die Kolumbien hat“, sagte der Landrat. Diese Probleme aber seien nur international zu lösen. Dabei würden neben dem sozialen Engagement vor allem die Wirtschaftskontakte helfen, um Alternativen zu schaffen. Neuss könne dabei eine zentrale Adresse für wirtschaftliche Zusammenarbeit werden.

Viele Produkte

„Wir sind nicht nur eine Kaffeeökonomie“, sagte Botschafter Hernan Beltz-Peralta. Es gebe andere Produkte wie zum Beispiel das Erdöl, aber auch neue Angebote. Die Situation in Kolumbien bezeichnete der Botschafter als sehr gut, der Friedensprozess laufe. „Aber das sind große alte Probleme. Da können wir nicht auf eine Lösung schon übermorgen hoffen. Aber wir wissen, dass wir langfristig Frieden bekommen werden.“ Auch die Präsidentschaftswahlen im kommenden Mai werde den Friedensprozess nicht unterbrechen, da er eine Staatsaufgabe sei. Sehr gut gehe es dem Land auch in wirtschaftlicher Hinsicht. In den vergangenen 70 Jahren habe man bis auf 1999 in jedem Jahr Wachstum zu verzeichnen gehabt. Zudem habe Kolumbien keine hohen internationalen Schulden, insofern bestände in Kolumbien nicht so eine große Gefahr wie in Argentinien.

„Das Handelsbüro ist eine sehr gute Möglichkeit, kolumbianische Produkte auf den Markt zu bringen. Wir haben eine sehr breite Produktpalette“, sagte Angela Maria Orozco. Sie machte deutlich, dass bislang der nordamerikanische Markt das besondere Ziel der Exporte Kolumbiens sei. Da Kolumbien seine Exporte verdoppeln wolle, sei Neuss ein guter Standort für den deutschen und europäischen Markt.

„Wir stellen die Infrastruktur für das Büro“, sagte Jürgen Steinmetz. Fünf Mitarbeiter der kolumbianischen Blumenunternehmen werden in Neuss arbeiten. Die Personalkosten werden von den Unternehmen und von der kolumbianischen Handelsorganisation

Pro Export getragen. Das Büro soll auch eine Anlaufstelle für deutsche Unternehmen sein, die sich in Kolumbien engagieren wollen. Entsprechende Anfragen vermittelt das Neusser Büro nach Hamburg, wo es ebenfalls ein kolumbianisches Handelsbüro gibt. Dort werden die Anfragen weiter nach Kolumbien geleitet, damit Kontakte zustande kommen können. Denn Kontakte und persönliche Beziehungen sind wichtig, wie es Ministerialdirigent Karl-Uwe Bütof aus dem NRW-Wirtschaftsministerium gestern sagte: „In der Geschichte einer Partnerschaft spielen die persönlichen Beziehungen eine besondere Rolle. Das ist ausschlaggebend für den wirtschaftlichen Erfolg.“ Nordrhein-Westfalen sei Exportland Nummer eins, meinte Bütof. Eine der Zielregionen sei Südamerika, wobei das Hauptziel des Landes Brasilien sei. Aber auch mit Kolumbien gebe es Kontakte. In Südamerika gebe es vor allem im Umweltbereich Geschäftsbeziehungen, insbesondere bei Wasser und Abwasser. „Daneben ist es der Anlagenbau im Kohlenbergbau sowie Zulieferer im Bergbau.“ Die Produktpalette erweitere sich, wobei das Land auch ein großes Interesse daran habe,



Eröffnung des Handelsbüros in Neuss (v.l.): Dieter Payenberg, Botschafter Hernan Beltz-Peralta, Jürgen Steinmetz, Karl-Uwe Bütof, Angela Maria Orozco, Landrat Dieter Patt.

NGZ-Foto: A. Woitschützke

KREIS NEUSS



Botschafter Hernan Beltz-Peralta mit Landrat Dieter Patt.

Handelsbüro in Neuss wurde gestern eröffnet

Kreis Neuss. Im Kreishaus Neuss wurde gestern das deutsch-kolumbianische Handelsbüro eröffnet. Fünf Mitarbeiter kolumbianischer Blumenunternehmen starten dort, um mit Blumen den deutschen und europäischen Markt zu erobern. Weitere Branchen aus Kolumbien sollen demnächst noch folgen. Das Büro wird ein Jahr lang geöffnet sein, mit der Option auf eine Verlängerung.

■ Kreis Neuss

„dass wir unsere Produkte in Kolumbien verkaufen können.“

„Der Kammerbezirk der IHK Mittlerer Niederrhein ist nach Bochum der größte Exportbezirk“, sagte Dieter Payenberg, stellvertretender IHK-Hauptgeschäftsführer. Fast 50 Prozent der Umsätze würden im Ausland gemacht. Dennoch habe es 1997, als der Landrat zum ersten Mal Unternehmer auf eine Reise nach Kolumbien mitgenommen hatte, nur 47 Unternehmen gegeben, die schon Auslandskontakte hatten. Heute seien es 54 Betriebe. Das Büro könne einen Beitrag dazu leisten, dass es noch mehr Betriebe würden. Maria Isabel Borda, Geschäftsführerin eines der am Handelsbüro beteiligten Blumenunternehmen, freute sich, dass es nun möglich sei, den Markt in Deutschland zu bedienen. Vor zwei Jahren habe man in Deutschland die ersten Kontakte aufgenommen. Doch die Vorteile seien sehr groß gewesen. So habe man zum Beispiel vorgeworfen, dass es in der Blumenindustrie Kolumbiens Kinderarbeit gebe. „Das ist aber nicht richtig“, sagte Borda. Auch bei den Pflanzenschutzmitteln halte man sich an die Auflagen, die es in Deutschland gebe.

ERÖFFNUNG DER VERKAUFSBÜROS KOLUMBIANISCHER PRODUKTE IM KREIS NEUSS

Es ist mir eine große Ehre, mich heute an Sie wenden zu dürfen, denn ein bedeutendes Vorhaben, mit dessen Planung vor einigen Jahren in Neuss begonnen wurde, ist nun umgesetzt worden: Die Eröffnung eines Verkaufsbüros kolumbianischer Produkte in Nordrhein Westfalen, eine der bedeutensten und blühensten Regionen nicht nur in Deutschland, sondern in Europa.

Dieses Vorhaben spiegelt dabei deutlich die dynamische Tradition der bestehenden Wirtschaftsbeziehungen zwischen Kolumbien und Deutschland wider.

In diesem Zusammenhang und im Bewußtsein der Schwierigkeit, mein Land einer Gruppe von Kennern Kolumbiens, -wie Sie es sind- vorzustellen, gestatten Sie mir, kurz Bezug auf die Geschichte der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen unseren beiden Ländern zu nehmen.

Als erste historische Referenz ist unzweifelhaft der Beitrag des Deutschen Johann-Bernhard Elbers um 1825 zu nennen, dessen Unternehmergeist die Einführung der Dampfschiffahrt auf dem Fluss Magdalena, also dem Rhein Kolumbiens, zu verdanken ist.

Legendär ist darüber hinaus der Name von Geo von Lengerke, einem deutschen Unternehmer, der sich gegen 1852 in Bucaramanga niederließ und dort Handel mit Hüten und Tabak in großem Stil trieb. Auf diese Weise wurde ein Wirtschaftsimperium im Departement von Santander geschaffen, welches durch die Einwanderung einer großen Gruppe junger Deutscher weiter gefördert wurde. Es wurde so zur Wiege wohlhabender kolumbianischer Familien, die noch heute deutsche Nachnamen tragen.

So ließ sich der deutsche Handel gegen 1865 im Osten Kolumbiens, mit einer Ausdehnung bis zur Stadt Cúcuta nieder, in der die deutschen Auswanderer wie August Link, Wilhelm Huber und Karl Fenner, um nur einige zu nennen, ihre Geschäftstätigkeit konsolidierten.

Auch im Finanzsektor war der deutsche Einfluss maßgeblich. Der deutsche Händler Wilhelm Schrader, der als deutscher Konsul in Bucaramanga tätig war, gründete 1872 mit einer Gruppe von Freunden eine der ersten Banken Kolumbiens, die *Banco Santander*.

Im Jahre 1874 wurde in San Gil der Grundstein für die erfolgreich tätige Gesellschaft *Biester und Strauss* gelegt, der es gelang, eine Fabrik für Chininsulfat zu gründen, dessen Produkte sehr gute Akzeptanz auf den ausländischen Märkten fanden.

Aber auch bei dem, was wir in Kolumbien als „Rückgrat unserer Wirtschaft“ bezeichnen, dem Kaffee, haben die Deutschen einen wichtigen Beitrag geleistet. So wurde beispielsweise die größte Kaffeeplantage Santanders gegen 1880 von Deutschen in der Gemeinde von Rionegro gegründet. Noch heute trägt diese Plantage den Namen „Berlin“.

Im Jahr 1922 fand dann die Gründung von *Avianca* unter dem Namen *Scadta* statt, dessen Name für deutsch-kolumbianische Gesellschaft für Lufttransport steht. *Avianca*, die älteste Luftlinie des amerikanischen Kontinents, ist also ebenfalls ein Ergebnis deutsch-kolumbianischer Kooperation.

Gegen Mitte des 20. Jahrhunderts lässt sich die deutsche Großindustrie in Kolumbien nieder. Hierzu zählen Bayer, Schering, Siemens, Wella, Grünenthal und Hoechst, um nur einige zu nennen, sowie zwei große Firmen aus Nordrhein-Westfalen, Krupp und Heinlehnmann, dessen Stahlbrücken kennen die Kolumbianer nicht nur vom Überbrücken des Magdalenaflusses, sondern auch von unzähligen Straßen des Landes.

Von kolumbianischer Seite wurden 1845 erstmals Konsularbeziehungen zu Deutschland aufgenommen und zwar durch die Akkreditierung des Händlers Wilhelm Mayer, der als Konsul von Neu Granada in Hamburg ernannt wurde. Als Ergebnis der neu etablierten diplomatischen Beziehungen konnte im Jahre 1857 dann das Abkommen über Freundschaft, Handel und Schifffahrt zwischen der Republik Neu Granada und den Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck ratifiziert werden. Über 150 Jahre später bringen uns diese Grundideen hier wieder in Neuss zusammen: Freundschaft und Handel.

Jetzt darf ich nun den historischen Hintergrund verlassen und die Gelegenheit nutzen, kurz auf die aktuelle Wirtschaftssituation Kolumbiens einzugehen:

Kolumbien nimmt heute mit seinen 42 Millionen Einwohnern den dritten Platz Lateinamerikas in Bezug auf die Bevölkerungszahl ein, -nach Brasilien und Mexiko-, was hinsichtlich des Marktpotenzials einen entscheidenden Faktor darstellt. Dabei ist gerade das menschliche Kapital eine der größten Stärken Kolumbiens.

Dank eines soliden Bildungssystems, welches immer enger mit der Wirtschaft zusammenarbeitet, zählen die kolumbianischen Arbeitskräfte zu den besten der Andengemeinschaft und so werden sie bevorzugt für Führungspositionen in Leitung und Betrieb in ganz Lateinamerika eingesetzt.

Geschäftstalent und Unternehmenskultur haben den kolumbianischen Unternehmern damit einen bedeutenden Platz in vielen Ländern der Welt gesichert.

So haben beispielsweise in Ecuador, Panamá und Costa Rica kolumbianische Einwanderer in den letzten Jahren erfolgreiche Geschäfte, unter anderem in den Bereichen Früchte, Blumen, Textilien, Schmuck und Lederwaren etabliert.

Kolumbien verfügt über eine der niedrigsten Analphabetenraten in Lateinamerika und besitzt zusammen mit Brasilien die ausgeglichene Verteilung beim Bildungszugang zwischen Männern und Frauen.

Im makroökonomischen Bereich zeichnet sich Kolumbien durch seine Stabilität aus. Bis Ende 1970 konnte das Land auf einen Durchschnittswachstum von rund 5% verweisen. Als Konsequenz der lateinamerikanischen Verschuldungskrise wurde diese Entwicklung zwar gebremst, doch während die durchschnittliche Wachstumsrate in Lateinamerika nur bei 1,2% lag und einige Länder mit ihren Zahlungsverpflichtungen in Verzug gerieten, erreichte Kolumbien ein durchschnittliches Wachstum von 3,7%, wobei allen internationalen Zahlungsverpflichtungen pünktlich nachgekommen wurde.

Die Liberalisierung der Wirtschaft in den 90er Jahren ermöglichte hohe Wachstumsraten. Zwischen 1993 und 1995 wuchs die kolumbianische Wirtschaft über 5% und lag damit über dem lateinamerikanischen Durchschnitt.

Diese Entwicklung wurde zu Beginn des Jahres 1996 durch verschiedene Faktoren unterbrochen, darunter die hohen Zinssätze, die Aufwertung des kolumbianischen Pesos und das steigende Haushaltsdefizit. Dies beeinträchtigte die kolumbianische Wirtschaftsentwicklung, so dass 1999 erstmalig nach siebenzig Jahren ein negatives Ergebnis verzeichnet wurde.

Mit Zufriedenheit konnte dann im Laufe des Jahres 2000 eine Wirtschaftserholung festgestellt werden, bei der sich die Wachstumsraten wieder bei rund 3% einpendelten, und trotz der schwierigen Konjunkturlage auf dem Weltmarkt konnte im Jahr 2001 in Kolumbien erneut ein positives Wachstum verzeichnet werden.

Dabei deuten die Prognosen von Regierung und Privatsektor auf einen bedeutenden Konjunkturaufschwung im Jahr 2002 hin. Dies gründet sich auf den erwarteten Wachstum im privaten Konsumbereich, bei Investitionen und Exporten.

Desweiteren ist es Kolumbien, im Gegensatz zu anderen lateinamerikanischen Ländern, gelungen, die Inflationsrate während der letzten fünfzig Jahre unter Kontrolle zu halten.

Während sich 1991 in Lateinamerika das Preisniveau um rund 200% erhöhte, wurde in Kolumbien lediglich ein Anstieg um 27% verzeichnet. 1999 gelang es, die Inflation in Kolumbien auf eine einstellige Zahl zu senken und das Jahr 2001 konnte mit einer Inflationsrate von 7,6% abgeschlossen werden.

Darüber hinaus zeichnet sich die Fiskalpolitik Kolumbiens durch ihre strikte Ausrichtung aus, was sich in ausgeglichenen öffentlichen Finanzen zeigt. Dabei waren die Regierungen immer bereit, notwendige Anpassungen umzusetzen, um dies zu gewährleisten.

In Bezug auf den Außenhandel ist die Tatsache besonders hervorzuheben, dass der dynamische Wachstum der kolumbianischen Exporte auf die nicht-traditionellen Produkten entfällt. So weist Kolumbien innerhalb der Andengemeinschaft, nach Bolivien, den höchsten Exportanteil bei gefertigten Produkten auf. In ganz Lateinamerika sind Mexiko, Brasilien, Argentinien, Bolivien und Kolumbien die fünf exportstärksten Länder in diesem Produktbereich.

In den letzten Jahren hat der Kaffeeverkauf gegenüber dem Erdöllexport an Bedeutung verloren, was sich auf die Entdeckung bedeutender Erdölvorkommen in den 80er Jahren, sowie den drastischen Rückgang der Weltmarktpreise für Kaffee zurückführen lässt. Kolumbien hält derzeit einen Anteil von rund 10% an der Gesamtproduktion von Erdöl in Lateinamerika.

Neben Erdöl, Erdgas und Kohle, bietet Kolumbien ein großes Potential für die Förderung anderer Mineralien, einschließlich Edelmetallen.

So konnten beispielsweise mit der weiteren Expansion der Cerrromatosa-Mine an der kolumbianischen Atlantikküste durch ausländische Investoren Nickelexporte für den Zeitraum von 2000-2020 sichergestellt werden, die auf ein Exportvolumen von mehr als €13 Milliarden Euro geschätzt werden. Andere Bereiche mit hohem Entwicklungspotential schließen Marmor und Granit, Phosphate, Eisen, Schwefel, Smaragde, Edelmetalle, Kupfer, Nickel, Diamanten und Platin mit ein.

In diesem Zusammenhang ist die Förderung unserer Exportprodukte auf den unterschiedlichsten Wegen, wie z. B. durch das Verkaufsbüro in Neuss, von großer

Bedeutung. Damit wird die langfristig ausgelegte Exportstrategie der kolumbianischen Regierung unterstützt und ergänzt.

Mit Hilfe dieser Büros möchten wir in einer Anfangsphase die Förderung und Vermarktung von Produkten aus der Blumen- und Textilbranche vertiefen. Diese bedeutende Aufgabe soll dann auch auf andere Schlüsselbereiche der kolumbianischen Wirtschaft ausgeweitet werden.

Auf diese Weise werden dem deutschen Markt Produkte höchster Qualität geboten, die nicht nur der bestehenden Nachfrage entsprechen, sondern auch interessante Preiskonditionen bieten.

Die Verkaufsbüros, zu deren Einweihung wir uns hier versammelt haben, sind das Ergebnis der guten bestehenden Kooperation zwischen Deutschland und Kolumbien. In ihnen spiegelt sich die unermüdliche Arbeit einer Gruppe von Personen wider, die sich für Kolumbien engagieren. Ich heiße Sie hierzu herzlich willkommen.

! Vielen Dank !

EHRUNG

Alvaro Mutis, 78, neben Gabriel García Márquez bedeutendster kolumbianischer Schriftsteller, erhält den Cervantes-Preis. Diese höchste Auszeichnung für Literatur in spanischer Sprache ist mit 176 000 Mark dotiert. Zu den lateinamerikanischen Preisträgern zählen der Mexikaner Octavio Paz und der Peruaner Mario Vargas Llosa. Mutis veröffentlichte seine ersten Gedichte mit 24 Jahren. Der Hauptfigur seines Werkes, dem Seefahrer Maqroll, gab er Züge des Don Quijote. Teile der siebenbändigen Saga liegen in deutscher Übersetzung vor. Seit mehreren Jahrzehnten lebt der Autor in Mexiko. Der spanische König wird Mutis den Preis am 23. April, Cervantes' Todestag, überreichen.

DER SPIEGEL 51/2001

die BRIGITTE- reportage



Die MÖRDER sind

Ihre Kinder hat sie längst ins Ausland gebracht. Bodyguards bewachen
kämpft in Kolumbien gegen die Mafia und will die nächste Präsidenti

Oben links: Ingrid Betancourt entspannt sich beim Ausreiten – ohne Bodyguards. Rechts: Die Vielfliegerin pendelt im Wahlkampf zwischen den kolumbianischen Städten hin und her. Unten: Mit ihren Kindern beim Frühstück, vor ihrem Haus, mit Leibwächtern und mit Bürgern auf der Straße





schon bezahlt

sie auf Schritt und Tritt. **Ingrid Betancourt**
des Landes werden - falls sie am Wahltag noch lebt



■ In der Hotelhalle steht eine junge Frau. Das offene Haar fällt ihr auf die Schultern, ihre Gestalt ist mädchenhaft, der Händedruck fest. Sie ist hübsch. Freiheitskämpfer sehen normalerweise anders aus. Zumal in Südamerika. Bärtig, männlich, bewaffnet. Ingrid Betancourt lächelt, sie kennt die Wirkung ihres Äußeren. „Man unterschätzt mich leicht“, wird sie später sagen. Vermut-

Ingrid Betancourt im Dauereinsatz: Besuch des Hauptquartiers der Farc-Guerillas, die den blutigen Bürgerkrieg immer wieder anheizen; Visite in einer Fabrik und im Gespräch mit kolumbianischen Frauen, für deren Rechte sie sich stark macht



lich einer der Gründe, warum sie nach zehn Jahren Kampf gegen Korruption und Drogenmafia noch immer am Leben ist.

Ich folge ihr. Vor dem Eingang warten drei Geländewagen mit laufenden Motoren, ein Dutzend Männer haben sich rund um die Hoteleinfahrt postiert und scannen mit Raster-Blick das Umfeld. Der Himmel hängt bleiern über Bogotá, die Gipfel der nördlichen Anden, die die Millionenstadt überragen, sind in den Wolken verschwunden, nur die Luft verrät, dass die Stadt auf 2600 Metern Höhe liegt.

„Können Sie nirgends mehr allein hingehen?“, frage ich, mich unruhig umblickend, als wir in ihrem Dienstwagen sitzen und die drei Wagen dicht aufeinander und mit hoher Geschwindigkeit durch die schmalen Straßen der Altstadt fahren. „Nein“, sagt Ingrid Betancourt, „besser nicht.“ – „Und wenn Sie frische Luft schnappen wollen?“ – „Dann müssen ein paar von ihnen eben mitkommen.“ Sie beugt sich vor und legt dem Fahrer eine Hand auf die Schulter: „Sie sind doch meine Familie.“

An einer belebten Kreuzung geraten wir ins Stocken. Ich denke, wenn jetzt einer schießt,

Wer ermessen will, was Ingrid Betancourt seit zehn Jahren tut, muss den Preis kennen, den sie gezahlt hat. In ihrer Autobiografie „Die Wut in meinem Herzen“, die jetzt auch bei uns erscheint, hat sie es beschrieben. Es ist die Geschichte einer ungewöhnlich mutigen Frau in einem ungewöhnlich maroden und brutalen Staat. Ein eindringliches, spannendes und gleichzeitig ermutigendes Buch.

Es ist das Jahr 1996. Ingrid Betancourt ist 35 Jahre alt, Abgeordnete im kolumbianischen Parlament. Mit ihren beiden Kindern und ihrem Lebensgefährten lebt sie im Süden der Stadt. Gegen alle Erwartungen und ohne jede Unterstützung des Establishments war sie zwei Jahre zuvor zur Volksvertreterin gewählt worden. Sie hatte sich einfach an rote Ampeln gestellt, an die Fahrerfenster geklopft und gesagt: „Ich glaube, dass die Korruption in der Politik mit Aids gleichzusetzen ist. Hier, ich schenke Ihnen ein Präservativ, auf diese Weise werden Sie am Wahltag an mich denken.“

Kaum im Amt, nennt sie im Fernsehen die Namen der fünf korruptesten Parlamentarier, verfasst einen Moralkodex für die liberale Partei, deckt einen illegalen Waffendeal der

was können die da schon tun? Doch Ingrid Betancourt sitzt entspannt neben mir auf der Rückbank – mit den kleinen Winterstiefeln und der großen Tasche sieht sie aus wie ein Mädchen aus gutem Hause, das es gewohnt ist, mit Chauffeur zur Schule zu fahren.

Die neue Parteizentrale des Partido Oxígeno Verde ist ein schlichtes, mehrstöckiges Gebäude, noch kaum möbliert und heute, an einem Feiertag, menschenleer. Viele Büros, ein Konferenzraum, eine Sprecherkabine hinter Glasfront, an der Wand Plakate mit ihrem Bild und der Aufschrift: „Ingrid es Oxígeno“, Ingrid ist Sauerstoff.

Sie hat die Partei gegründet, als sie vor vier Jahren für den Senat kandidierte. Durch ihr sensationelles Wahlergebnis wurde Oxígeno zum Zünglein an der Waage in der damaligen Präsidentschaftswahl. Ingrid Betancourt unterstützte den heute amtierenden Präsidenten Andrés Pastrana Arango. Aber schon kurz nach der Wahl vergaß der sein Versprechen, Reformen durchzuführen, und Betancourt brach mit ihm.

Im ersten Stock ist ein Raum mit Tischen und Telefonen für Journalisten. „Es gibt keine freie Presse in Kolumbien“, sagt sie.

Regierung auf und lässt fortan keine Gelegenheit aus, die mafiosen Strukturen in Wirtschaft, Politik und Justiz anzuprangern. „Ich habe immer allein gegessen“, sagt sie und lacht. Und im nächsten Moment, ohne Lachen: „Kaum jemand hat mich begrüßt.“ In Juni des Jahres 1996 belegt Ingrid Betancourt in einer mehrstündigen Rede vor dem Parlament, dass der unter Korruptionsverdacht stehende Präsident Ernesto Samper schuldig ist. Aber nicht nur das. „Das Schlimmste ist, wie ich heute fest glaube, dass unser Präsident ein Straftäter ist, ein Verbrecher...“ Vor vollem Saal und laufenden Kameras verdächtigt sie Ernesto Samper des Mordes an mehreren Zeugen.

Kein Zweifel, Ingrid Betancourt kann reden. Ihre Stimme ist dabei tief und fest. Und ihr Blick der eines Menschen, der ein inneres Feuer hat. Gleichermaßen leidenschaftlich und gnadenlos. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, wie dieser unanfechtbare Gestus moralischer Überlegenheit so manchen bis aufs Blut provoziert.

„Selten“, sagt sie, „war es so still im Parlament, nie zuvor waren dort solche Worte vernommen worden.“ Doch es geschieht das

Und eher nebenbei: „Mich schweigen sie seit Monaten tot.“ Nicht einmal in Umfragen tauche ihr Name bisher auf, obwohl sie doch zu den vier offiziellen Kandidaten gehört. Das scheint sie allerdings nicht großartig zu beunruhigen.

Sie schaltet den Fernseher ein, der gleich neben ihrem Büro vor einem großen Sofa steht. Hier wird sie sitzen, wenn am 26. Mai 2002 verkündet wird, wer der neue Präsident ist. Im Moment zeigen alle Kanäle halb nackte Frauen. „Sehen Sie“, sagt Betancourt, „als vor einer Woche mein Buch in Kolumbien auf den Markt kam, ist es mit keiner Zeile in den Medien erwähnt worden. Und das, obwohl es in Frankreich seit Monaten auf der Bestsellerliste steht, was hier normalerweise groß gefeiert würde. Kein Wort, nichts.“ Und trotzdem, sagt sie, ist es in dieser Woche das bestverkaufte Buch des Landes.

Zurückgelehnt auf dem Sofa, die Hände hinter dem Kopf verschränkt, sieht sie für einen kurzen Moment so alt aus, wie sie wirklich ist; 40. Sie überlegt: „Ich glaube, zwischen mir und den Kolumbianern gibt es ein besonderes Band.“ Und unvermittelt fügt sie hinzu: „Haben Sie Kinder?“

Unglaubliche: Noch in derselben Nacht sprechen die Abgeordneten ihren Präsidenten von allen Vorwürfen frei. Der Grund: Ein Großteil von ihnen steht selbst auf der Lohnliste der Mafia.

In dieser Zeit passiert es, dass Betancourt in ihrer Post das Foto einer zerstückelten Kinderleiche findet, nur wenige Wochen später wird ihr Wagen in einen Hinterhalt gelockt, und jemand versucht, auf sie zu schießen. Nur durch die Geistesgegenwart ihres Fahrers ist sie dem Attentat entgangen. „Von da an“, sagt Betancourt, „wusste ich, was Angst ist. Bestialische Angst.“ Weniger um sich selbst als um ihre Kinder.

„Nachts habe ich wach gelegen, auf die Schritte der Mörder im Treppenhaus gewartet und mir endlos Fluchtwege ausgedacht.“ Sie steht auf und macht den Fernseher aus. „Aber mich von den Kindern zu trennen ging über meine Kraft.“ Melanie war damals elf Jahre alt, Lorenzo sieben. Im Dezember desselben Jahres erhält Ingrid Betancourt dann unangemeldet Besuch in ihrem Büro. Er sei gekommen, um sie zu warnen, sagt der Mann. Ihre Familie sei in Gefahr. Und er fügt hinzu: „Um genau zu sein, Doctora, will ich



Fotos: B. Gysenbergh/Paris Match/Gamma/Studio

Die Kirche – für Ingrid Betancourt einer der wenigen Orte der Muße. Wie fast alle Kolumbianer ist die Autorin gläubig

Ihnen sagen: Wir haben die Sicarios bereits bezahlt.“ Dieses Schlüsselwort bewirkt, dass Betancourt dem Mann glaubt: „Sicarios“ sind Killer auf Motorrädern, die in den Elendsvierteln Bogotás rekrutiert werden und bereit sind, für lächerliche Summen Menschen zu töten.

Keine 24 Stunden später sitzt Ingrid Betancourt mit Melanie, Lorenzo und ihrem Lebensgefährten Juan Carlos im Flugzeug, um die Kinder zu ihrem Vater, einem französischen Diplomaten, nach Auckland in Neuseeland zu bringen, wo sie von nun an leben werden. Die folgenden Wochen verbringt sie damit, die Schule auszusuchen, die Zimmer einzurichten, alle Lehrer zu treffen, den Schulweg abzugehen, Bücher und Hefte zu kaufen und Kleider für ein Jahr im Voraus. Bis hin zu Schnitt und Farbe der Kleider versucht Ingrid Betancourt, sich jedes Detail einzuprägen. „Wenn ich an diese zwei Monate in Auckland zurückdenke, die letzten beiden meines Familienlebens“, schreibt sie in ihrem Buch, „dann gelingt es mir nicht, mich anders zu sehen als in der Haut einer Frau, die zu einer schweren Gefängnisstrafe verurteilt worden ist und die fieberhaft versucht, die letzten Tage in Freiheit auszunutzen...“

Anfang 1997 fliegen Juan Carlos und sie nach Kolumbien zurück. Auf einer polynesischen Insel landen sie zwischen, um zu heiraten. „Haben Sie nicht daran gedacht, einfach nicht zurückzukehren?“, frage ich. „Nein“, sagt die Autorin. „Es ist schwer zu erklären, aber ich habe das Gefühl, ich gehöre mir nicht mehr.“

Ingrid Betancourt entstammt der Oberschicht Kolumbiens. Ihr Vater war Bildungs-

minister und Botschafter bei der Unesco in Frankreich, ihre Mutter Schönheitskönigin, vor allem aber Gründerin von „Albergue“, dem größten Kinderhilfswerk der Hauptstadt. Die Familie pendelt zwischen Bogotá und Paris hin und her, wo die Eltern ein offenes Haus führen und Künstler wie der Maler Botero oder die Schriftsteller Gabriel García Márquez und Pablo Neruda ein und aus gehen. All das strahlt sie aus, wie sie so dasitzt in Jeans und Rollkragenpullover: eine Aura von Weltgewandtheit, Bildung und Eleganz. „Ich wusste, dass ich ein privilegiertes Kind bin“, sagt Betancourt, „und hatte immer das Gefühl, dem Land etwas schuldig zu sein.“

Die Ehe der Eltern geht in die Brüche, als die Mutter sich entschließt, das soziale Engagement in ihrer Heimat wieder aufzunehmen. Auf frappierende Weise wiederholt sich die Geschichte 15 Jahre später. Ingrid besucht Science-Po, die Elite-Fakultät für politische Wissenschaft in Paris, heiratet einen französischen Diplomaten und wird zu einer repräsentativen Gesellschafterin an der Seite ihres Mannes. Doch Kolumbien lässt sie nicht los. Sie besucht ihre Mutter, die inzwischen Abgeordnete ist, sitzt im Halbrund des Plenarsaals und reist mit ihr an die Atlantikküste, wo sie ungläubig mitansehen, wie Politiker und Schmuggler paktieren. „Die Kolumbianer werden von ihrer Regierung mit Füßen getreten, nach Strich und Faden verarscht“, sagt Betancourt, und die Wut macht ihre Züge hart. „Nicht das Land ist korrupt und böse, nicht das Volk, das Establishment ist krank!“

Ihre Mutter fasst Hoffnung, als ein Mann für die Präsidentschaft kandidiert, der glaub-

würdig der Korruption den Kampf ansagt: Luis Carlos Galán. Als der noch im Wahlkampf erschossen wird, bricht das den Glauben der Mutter und markiert den Wendepunkt im Leben von Ingrid Betancourt. Wenige Monate später verlässt sie ihren Mann, um sich in die Geschicke ihres Landes einzumischen.

Und heute, zwölf Jahre später, steht sie genau an der Stelle Galáns. Sie wird das Gleiche sagen, versprechen, fordern wie er, an denselben Orten. „Haben Sie Angst?“, frage ich in die Stille des verwaisten Büros. Sie lächelt und betrachtet ihre schmalen Hände. Für die Kinder sei es schwierig, sagt sie. „Eine Zeit lang hatten beide Albträume, in denen ich von bösen Männern verfolgt wurde und sie mir nicht helfen konnten. Und als ich vor Jahren mal in Hungerstreik trat, weigerte sich Lori ebenfalls, etwas zu essen.“ Aber mittlerweile hätten sie viele, viele Gespräche geführt und klare Regeln für alle möglichen Gefahren aufgestellt. So sollten die beiden im Falle einer Entführung möglichst schnell versuchen zu fliehen. Lieber erschossen werden als vergewaltigt und gefoltert. Sie selbst, so erklärte sie ihren Kindern, würde es genauso machen. „Manchmal, das mussten die beiden sehr früh lernen, ist der Tod die einzige Möglichkeit, frei zu bleiben. Und ich habe ihnen gesagt: Wenn ein Attentäter mich tatsächlich erwischt, dann sollt ihr wissen, dass ich als freier und glücklicher Mensch gestorben bin. Und genau das sollt ihr auch werden: freie Menschen.“

Vielleicht, weil sie spürt, dass ihre Worte dem Besucher die Kehle zuschnüren, fügt sie hinzu: „Aber manchmal glaube ich, die wollen mich gar nicht wirklich töten.“ Und da ist es wieder, dieses entwaffnende Lächeln einer 15-Jährigen. „Ihr Hass ist so groß wie ihre Bewunderung.“

Anja Jardine



„Ingrid Betancourt: „Die Wut in meinem Herzen“.
Ü: Christiane Filius-Jehne. 256 S., 19 Euro/
37,16 DM, List Verlag

Politischer Mord „millimetergenau“

Die kolumbianischen Selbstverteidigungsgruppen wollen nicht als Terroristen gelten / Von Josef Oehrlein

CARTAGENA, 10. Dezember Die durch täglich neue Nachrichten über Mordtaten und Massaker scheinbar abgeklärte kolumbianer schockiert in diesen Tagen die Veröffentlichung eines Buches, in dem der Anführer einer der grausamsten im Land marodierenden Gruppierungen bar jeder Schuldeinsicht, kühl und mitteillos über Dutzende von Morden berichtet, die er geplant, organisiert, angeordnet oder selbst begangen hat. „Mein Geständnis. Carlos Castaño enthält seine Geheimnisse“ heißt das Buch, das jedoch weit über ein Geständnis hinausgeht. Es ist die Rechtfertigung von Mord als Mittel einer Lösung für alles, selbst für kleinste Konflikte, Verdächtigungen und Meinungsverschiedenheiten.

Carlos Castaño, Mitbegründer und Anführer der rechtsradikalen, paramilitärisch organisierten sogenannten „Verdingten Selbstverteidigungsgruppen“ (AUC), feiert sich mit seinem pervertierten Glaubensbekenntnis als fanatischen Verehrer einer gnadenlosen Selbstjustiz. Die Ermordung des Präsidentenwahlkandidaten Carlos Pizarro, des Chefs der in den siebziger und achtziger Jahren bedeutendsten Guerrillagruppe „M-19“, die 1990 die Waffen abgab und sich zu einer politischen Bewegung mauserte, sei „nötig“ gewesen, behauptet Castaño etwa, da Pizarro angeblich Kontakte zu dem Drogenbaron Pablo Escobar gepflegt und Geld aus dem Drogengeschäft erhalten habe.

Wäre Pizarro Präsident geworden, wäre er der „nützliche Idiot“ für Escobar geworden, rät Castaño und brüstet sich, dies verhindert zu haben. Der Mord sei „ein wahrhaft patriotischer Akt“ gewesen, den er jederzeit „wieder begähen“ würde. Dabei sei es recht schwierig gewesen, Pizarro zu „exekutieren“. Drei Monate lang habe man ihn und seine Begleiter verfolgt, Versuche, ihn auf dem Flughafen, auf offener Straße oder im Kongress niederzustrecken, seien gescheitert. Der Präsidentschaftskandidat Pizarro wurde am 26. April 1990 auf einem sei-

ner ersten Flüge zu einem Wahlkampfauftritt von einem Mörder erschossen, den Castaño nach eigenem Bekenntnis auf millimetergenaue Präzision getrimmt hat, damit die übrigen Fluggäste nicht zu Schaden kämen.

Die „Hinrichtung“ von Pizarro ist der spektakulärste Fall, zu dem sich Castaño bekennt. Andere seiner kriminellen Taten, deren er sich rühmt, sind die Anschläge auf den Journalisten und Senator Cepeda Vargas, im August 1994 als „Antwort“ auf einen angeblichen Feigen-Mord der größten Linksguerrillagruppe „Bewaffnete Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens“ (Farc). Von diesem Verblichen habe die Strafkammer des Obersten Gerichtshofes in Bogotá Castaño freigesprochen, „ohne daß ich einen Anwalt bemüht hätte“, wie er stolz verkant. Wegen des Mordes an dem Präsidentschaftskandidaten der UP, Bernardo Jaramillo, im März 1990 wurde Castaño kurzlich in Abwesenheit zu 22 Jahren, sein Bruder Fidel zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt. Auch die Ermordung des Kongreßabgeordneten Jaime Rojas wird Castaño angelastet. Aufgrund einer Vielzahl ähnlicher Verbrechen sind gegen ihn insgesamt 35 Prozesse anhängig, außerdem wurden 27 Haftbefehle gegen ihn erlassen.

In seltsamem Widerspruch zu den „Bekanntnissen“ Castaños scheinen jüngste Äußerungen aus den Reihen der AUC zu stehen, in denen die Paramilitärs ankündigen, künftig keine Massaker unter der Landbevölkerung mehr anrichten zu wollen, keine Personen mehr zu entführen und „korrupte“ Praktiken in ihren Reihen nicht mehr dulden zu wollen. Bei näherem Hinsehen paßt jedoch Castaños sinistre Publikation exakt zu diesem Lippenbekenntnis. Der AUC-Chef versucht die von ihm bisher begangenen oder angeordneten Morde als exakt kalkulierte, politisch motivierte Taten „zum Wohl des Vaterlandes“ darzustellen. Offenkundig will er sich und seine Schwadronen, die in jüngster Zeit gegen Zulauf erhielten, als unermüdete Kämpfer gegen die

linke Guerrilla und als vorgebliche Garanten für den Schutz des Staates reinwaschen.

Daß die AUC damit sich schon deshalb nicht behaupten, läßt sich schon deshalb behaupten, weil sie sich soeben erst bezichtigt haben, den Führer der Erdölgewerkschaft USO, Aury Sará Marrugo, und dessen Leibwächter in der nordkolumbianischen Hafenstadt Cartagena vor wenigen Tagen entführt und lediglich auf den Verdacht hin, er sei einer der Anführer der zweitgrößten linken Guerrillagruppe, des „Nationalen Befreiungsheeres“ (ELN), erschossen zu haben. Auch das angebliche Vorgehen der AUC-Führer gegen Verbindungen zum Rauschgifthandel in den eigenen Reihen wirkt wenig glaubwürdig, wenn man die Äußerung Castaños hinzunimmt, er habe sich vor Jahren „dazu gezwungen gesehen“, Geld der Drogenmafia anzunehmen, um seine Bewegung zu finanzieren.

Nach dem 11. September haben die Vereinigten Staaten nicht nur die beiden linken Guerrillaorganisationen Farc und ELN, sondern vor allem die Selbstverteidigungsgruppen als „terroristische Vereinigungen“ eingestuft, die AUC zudem als die gefährlichste Terrororganisation in Kolumbien überhaupt. Deren Bemühen, das Stigma auf schnellstem Weg loszuwerden, erklärt ihr scheinbar widersprüchliches Verhalten. Die Selbstverteidigungsgruppen wollen sich als politische Bewegung empfehlen, die nichts anderes tue, als Aufgaben der Staatsverteidigung da wahrzunehmen, wo der Staat abwesend sei.

Die AUC verstehen sich vor allem in den Regionen der großen Viehzuchtfarmen und landwirtschaftlichen Betrieben im Norden des Landes als Verteidiger der Landbesitzer gegen die Angriffe der Guerrillakämpfer und als brutale Hüter einer „Ordnung“, der sie mit ihrer Selbstjustiz zum Durchbruch verhelfen wollen. Den Paramilitärs werden, sehr zum Verdruss der Regierung, vielfach Verbindungen zu den regulären Streitkräften nachgesagt, die in den vergangenen Jahren in der Bevölkerung erheblich an Ansehen gewonnen haben. Präsident Pastrana fühlte sich

in diesen Tagen genötigt, das kolumbianische Militär, dessen Oberbefehlshaber er ist, vor dem Kontakt mit den Selbstverteidigungsgruppen zu warnen. Ein Soldat in Kolumbien dürfe nicht die Menschenrechte verletzen und zur Grausamkeit greifen wie die AUC. „Wer sie unterstützt, und sei es durch Schweigen oder Unterlassung, muß auf seine Uniform verzichten und sollte das Gewand der Infamie anziehen“, sagte Pastrana, der die Greuel der Paramilitärs unzweideutig als „Terrorismus der übelsten Sorte“ bezeichnete.

Die Bekämpfung der Selbstverteidigungsgruppen durch die Regierung ist einer der neuralgischen Punkte in den seit Oktober eingefrorenen Friedensgesprächen zwischen Regierung und den Guerilleros der Farc. Daß die Regierung den paramilitärischen Organisationen in gleicher Weise wie den Farc oder dem ELN das Recht zugesteht, sich zu einer politischen Bewegung zu wandeln, gilt nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge als ausgeschlossen, auch wenn Carlos Castaño in seinem Buch fordert, die AUC müßten neben Guerrilla und Regierung am Aufbau eines „neuen Staatsmodells“ beteiligt werden, um der Politik nach der Zeit der Konflikte das „physische Überleben“ zu sichern.

Castaños Buch ist in der Ich-Form geschrieben und enthält Ergänzungen des Journalisten Mauricio Aranguren, der sich zwölfmal jeweils drei Tage lang mit Castaño getroffen hatte. Das Ergebnis wurde von Castaño Seite für Seite durchgesehen und als Autobiographie autorisiert. Eine spanische Journalistin schrieb im Vorwort, daß der AUC-Anführer nur „seiner Wahrheit“, und auch diese nur teilweise, verkleide. Der blinde, primitive Fanatismus, mit dem Castaño seine Leute aufzuhetzen pflegt, läßt vermuten, daß er noch eine ganze Reihe von „Wahrheiten“ in petto hat. Wer die Schilderung der von ihm verübten Grausamkeiten liest, kann das Buch allerdings nur als eine einzige Selbstbezüglichung deuten, die Castaño, wenn man seiner habhaft werden sollte, auf direktem Weg zum Internationalen Gerichtshof in Den Haag führen könnte.

22. Januar 2002

POLITIK

Stuttgarter Zeitung Nr. 18



Das Drehbuch für Kolumbiens Frieden ist geschrieben

Kolumbiens wackelnder Friedensprozess ist vorerst gerettet. Die Regierung Kolumbiens und die linksgerichteten Guerilleros der Untergrundorganisation Farc einigten sich kurz vor Ablauf eines neuen Ultimatums zur Räumung eines Rückzugsgebietes auf die Rettung des Prozesses zur Friedenssuche. Im Bild sind der Unterhändler der Regierung, Camilo Gomez, und Rebellenführer Raul Reyes beim Studium des Vertragswerks zu sehen. Es sieht vor, dass bis zum 7. April ein Waffenstillstand in dem Bürgerkriegsland ausgearbeitet werden soll. Solange aber nicht ein sowohl für die Guerilla als auch für die Regierungstruppen verbindlicher Waffenstillstand auf dem

Tisch liegt, bleibt der Friedensprozess trotz der gestern erreichten Fortschritte gefährdet. Immerhin ist es während der letzten Verhandlungen gelungen, die Gespräche an einen Zeitrahmen zu binden, innerhalb dessen es zu substanziellen Friedensgesten kommen muss. Viele Beobachter glauben aber nicht an eine Befriedung des rund vier Jahrzehnte alten Bürgerkriegs: Während ihre Unterhändler am runden Tisch erstmals das Thema einer Waffenruhe zu diskutieren bereit waren, verstärken die Kampfverbände der Farc ihre Militäraktionen im ganzen Land. Allein am vergangenen Wochenende brachten die Rebellen 40 Menschen um (ach).

Foto dpa



Bombenanschlag in Bogotá

KOLUMBIEN

Hauptstadt bedroht

Im Andenstaat Kolumbien nimmt der Bürgerkrieg verheerende Dimensionen an. Überfälle und Bombenanschläge erschüttern das Land; etwa 100 Menschen starben dabei allein in den letzten drei Wochen. Erstmals versuchten Rebellen der marxisti-

schen Guerrillaorganisation Farc (Bewaffnete Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens), die Hauptstadt Bogotá von der Wasserversorgung abzuschneiden. Doch die Sprengung einer großen Rohrleitung, die zu den Staudämmen im nahen Gebirge führt, misslang. Nun kommt die Regierung des kolumbianischen Präsidenten Andrés Pastrana aber auch durch das benachbarte Venezuela unter

Druck: Truppen der dortigen Armee sickern nach Kolumbien ein. Videoaufnahmen, die ein venezolanischer Offizier machte, zeigen Kommandanten der Farc, die sich auf kolumbianischem Boden mit Militärs aus Venezuela verbrüdernd. Pastrana wirft Venezuelas links-populistischem Präsidenten Hugo Chávez vor, schon länger Beziehungen zu den Guerrilleros zu pflegen. Die Rebellen nutzen Venezuela als Ausweichgebiet und schmuggeln Waffen und Kokain über die Grenze. In Bogotá soll unterdessen Pastrana erwägen, den Belagerungszustand auszurufen.



Kämpferin der Farc-Rebellen

DER SPIEGEL 6/2002

STICHWORT

Wann wird ein Konflikt zu Krieg?

Es gibt keine einheitliche Definition von Krieg. Also haben die Heidelberger Wissenschaftler mit dem „Konfliktbarometer“ eine Einordnung versucht. Für sie sind zwei Faktoren entscheidend: die Intensität und die Dauer. Auch gilt die Einschränkung, dass auf mindestens einer Seite die organisierte Staatsmacht involviert sein muss. Bandenkriege fallen so durch das Raster.

Die Intensität wird in vier verschiedenen Stufen gemessen. Auf dem untersten Niveau stehen „latente Konflikte“. Das sind Interessengegensätze wie etwa die Auseinandersetzungen in der Slowakei zwischen der Regierung und der ungarischen Minderheit. Von einer „Krise“ wird geredet, wenn während eines Konfliktes Gewaltanwendung wahrscheinlich wird. Die nächste Stufe wird als „ernste Krise“ bezeichnet. Um diesen Zustand zu erreichen, müssen sich die Konfliktparteien ernsthaft bedrohen oder für kurze Zeit tatsächlich Gewalt einsetzen. Von einem „Krieg“ wird geredet, wenn es Kampfhandlungen gibt, die von einiger Dauer sind und Menschenleben fordern. kkr

STUTTGARTER ZEITUNG
12. Januar 2002

STUTTGARTER ZEITUNG
30. Januar 2002

Flugzeugwrack gefunden: 92 Tote

IPIALES (AP/AFP). Die seit Montag vermisste ecuadorianische Passagiermaschine mit 92 Insassen ist an der Flanke eines Vulkans zerschellt. Suchmannschaften haben das Wrack am Dienstag nahe der Grenze entdeckt.

Bei dem Absturz sind nach offiziellen Angaben alle 92 Insassen ums Leben gekommen. Die Maschine zerschellte in Kolumbien an der Flanke des Vulkans Cumbal nahe der Grenze zu Ecuador, bestätigte der Gouverneur der ecuadorianischen Provinz Carchi, Edgar Moscoso, am Dienstag. Wrackteile seien in 4800 Metern Höhe entdeckt worden.

Das Flugzeug sei bei dem Absturz am Montag völlig zerstört worden und die meisten der Opfer verbrannt, teilten die Behörden mit. Es seien Einheiten in die Schneeregion entsandt worden, um die sterblichen Überreste der Opfer zu bergen. An Bord der Maschine befanden sich nach Angaben der Fluggesellschaft neun Besatzungsmitglieder und 83 Passagiere, unter ihnen zwei Kinder. 50 Insassen stammen aus Kolumbien.

Die Maschine der ecuadorianischen Fluggesellschaft TAME war am Montag kurz vor ihrer geplanten Landung in der ecuadorianischen Grenzstadt Tulcán vermisst gemeldet worden. Die Suche nach dem Wrack war am Montagabend wegen Dunkelheit vorübergehend eingestellt worden. Am Dienstag entdeckten Suchmannschaften das Wrack des abgestürzten Flugzeugs in den südkolumbianischen Anden.

Ein Land zwischen Unfrieden und Krieg

Der jahrzehntelange Bürgerkrieg in Kolumbien hat das Land in Ruin getrieben

Bis zur letzten Sekunde ist in Kolumbien wieder einmal um den Frieden gerungen worden. Doch nach dem Scheitern der Gespräche steht das Land wieder vor einem flächendeckenden Krieg.

Von Ulrich Achermann, Santiago de Chile

Zehntausend Mann der Armee sind aufmarschiert im Caguan, im dampfenden Urwald Südkolumbiens. Panzer warten in Gefechtsstellung, die Besatzungen der Jagdflugzeuge nächtigen neben ihren startklaren Maschinen. Die Uniformierten warten auf den Schießbefehl von Staatspräsident Andrés Pastrana, nachdem die gescheiterten Friedensgespräche mit der linksgerichteten Farc-Guerilla weder Dialog enthielten noch Frieden brachten. Die 48 Stunden Frist, die Pastrana den Rebellen zur Räumung des ihnen Anfang 1999 überlassenen Selbstverwaltungsgebietes von der Größe der Schweiz setzte, läuft heute in der Nacht aus. Aus den urbanen Zonen des Gebietes sind die Farc-Kämpfer bereits gewichen. Die Streitkräfte, die insgesamt zu schwach sind, um die 15 000 Guerilleros des legendären Farc-Gründers Tirofijo („Häuptling Blattschuss“) zu besiegen, wollen den Kampf.

Den Rebellen eins auszuweichen käme den wegen Menschenrechtsverletzungen und Kooperation mit den Todesschwadronen unter Dauerbeschuss stehenden Militärs gerade recht. Dass ihr Oberkommandierender Pastrana den Rebellen für die Dauer der Friedensverhandlungen ein Autonomiegebiet überließ, war für die regulären Truppen eine

Demütigung. In San Vicente del Caguan, wo die Menschen von der Kokapflanze und ihrer Weiterverarbeitung zur illegalen Drogenökonomie leben, stülpten die Guerilleros den Bürgern ihre asketische Ordnung über: abends nicht mehr als zwei Bier, und auch andere Vergnügungen waren verboten.

Noch laufen letzte Versuche, die von Pastrana in der Nacht zum Donnerstag für beendet erklärte Friedenssuche wieder anzuschreiben. Ein Abgesandter von UN-Generalsekretär Kofi Annan soll vermitteln. Die Chancen stehen schlecht. Den USA, die die Farc nach dem 11. September auf die Liste internationaler Terroristen setzen, wird sich beim Feldzug gegen den Terror niemand zu wideretzen wagen. Dazu kommt, dass die Guerilla neue Waffen besitzt und die offene Konfrontation weniger fürchtet als Kompromisse am Verhandlungstisch. Tatsächlich geht in Kolumbien jetzt „etwas zu Ende, was gar nie richtig begonnen hatte“, wie es der Politikwissenschaftler Alfredo Rangel formuliert.

Jedenfalls bekriegten sich beide Verhandlungspartner während der Gespräche aufheftigste; ein Waffenstillstand war nie erwogen worden. Die Übung blieb umso ungläubwürdiger, als sich weder Pastrana selbst noch die politische Elite Kolumbiens überhaupt darüber klar waren, welche politischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturformen sie als Gegenleistung in die Friedenssuche einbringen wollten. Spätestens beim Thema Bodenreform war ein Tabu erreicht. Aber ohne Neuverteilung des Landes erübrigten sich im Grunde alle Versuche, die Bürgerkriegsnation befrieden zu wollen. Die USA wollten im Namen der Drogen- und Ideologie-

bekämpfung auch lieber Krieg als Frieden und nötigen Pastrana mitten in den Verhandlungen ein militärisches Rahmenprogramm auf, sodass die Friedensgespräche sowieso der Lächerlichkeit preisgegeben waren.

Die Zeichen stehen jetzt auf Krieg, auch wenn Kolumbien nie weit davon entfernt gewesen ist. Die tieferen Wurzeln des 40-jährigen Konflikts reichen zurück in die Zeiten, als sich die Kaffeezüchteroligarchie in zwei bis aufs Blut verfeindeten Parteien – die Liberalen und die Konservativen – organisierte hatten. Diesem Streit fielen Mitte des letzten Jahrhunderts hunderttausende zum Opfer. Nach einer Militärdiktatur einigten sich die beiden Gruppen brüderlich auf die paritätische Verteilung der Macht im Lande und nötigten der Gesellschaft ein Zweiparteiensystem auf, das die Landbevölkerung unterdrückte. Das war die Geburtsstunde der Farc, die bis heute eine kuriose Mischung aus überliefertem Marxismus und Wegelagererei darstellt.

Der kolumbianische Staat versinkt, wie Menschenrechtsorganisationen immer wieder anklagen, in der Kriminalität. Die Streitkräfte kooperieren offen mit den vom Vierzuchtadel bezahlten Todesschwadronen, die systematisch Massaker an der Zivilbevölkerung anrichten. Oft streifen sich die Offiziere abends nach Dienstschluss einfach die andere Uniform über und morden gezielt unter Gewerkschaftsaktivisten und „suspekten“ Politikern. Und fast scheint es, dass es eine einzige Klammer gibt, die das morsche institutionelle Gebälk zusammenhält: der seit Jahrzehnten fast ununterbrochen währende Ausnahmezustand.



Diese junge Frau kämpft in der Farc-Guerrilla gegen den kolumbianischen Staat. Foto AP

KOLUMBIEN

Sie flüchten vor Guerilla und Soldaten...

...und so helfen die Jesuiten in Kolumbien den Opfern des Bürgerkrieges

Von Angela López, Jean Cyr Puentes und Jorge Serrano SJ, Kolumbien



P. Jorge Serrano SJ, Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes in Kolumbien

Inmitten des Bürgerkrieges in Kolumbien engagieren sich einheimische Jesuiten für die Opfer der Gewalt. Am Beispiel der Flüchtlingsfrau Doña Maria berichtet das Team um Pater Jorge Serrano SJ von der Situation in dem schwergeprüften Land. Er ist Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) in Barrancabermeja am Magdalena-Fluss im nördlichen Kolumbien.

Es waren gerade drei Monate, dass Doña Maria zusammen mit ihrem Mann den Mais in die Felder gesät hatte, als die Schießerei zwischen den Guerilleros und den Soldaten am Fluss begann. Da wusste sie, dass die Ernte verloren war. Sie standen vor der Wahl zwischen den Früchten ihrer Arbeit und

dem nackten Leben. »Doch was ist wertvoller als das Leben?« So dachten sie und entschlossen sich zur Flucht.

Zum dritten Mal auf der Flucht

Mit ihren 65 Jahren war es bereits das dritte Mal, dass Doña Maria ihre Felder zurücklassen musste. Immer aus demselben Grund: der Gewalt. Bei den folgenden Gefechten verschanzten sich junge Bewaffnete beider Parteien in den verlassenen Häusern des Dorfes. Aber da befanden sich Doña Maria und ihre Nachbarn zum Glück schon ein gutes Stück flussaufwärts. Ein Kanu mit Außenbordmotor hatte sie mitgenommen, gerade als die ersten Gewehrsalven zu hören waren.

Zitternd und verwirrt kamen die Flüchtlinge im Hafen von Barrancabermeja an. Was sie auf dem Leib trugen, war ihr einziges Gepäck. So machten sie sich auf die Suche nach einer Unterkunft: im Haus eines Verwandten, in einer leerstehenden Schule, in einem Gemeinschaftszentrum von Campesinos in einem Vorort der Stadt. Dort wurden Doña Maria, ihr Mann und drei ihrer Enkel aufgenommen. Katholische Organisationen halfen ihnen mit dem Notwendigsten. So lernten auch wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) die Familie kennen.

Leidensgenossen im Lager

Doña Maria traf dort auf Menschen aus vielen Orten, von weither und aus der näheren Umgebung wie sie selbst. Es waren Männer, Frauen und Kinder, die geflohen waren vor

den Auseinandersetzungen zwischen der Armee, der Guerilla und den Paramilitärs in einem Krieg aller gegen alle.

Es waren Menschen wie sie: Campesinos, die nicht zur Schule gegangen waren, weil sie seit ihrer Kindheit auf den Feldern arbeiten mussten; Frauen, die ihr erstes Kind bekamen, als sie selber fast noch Kinder waren, und die neben der Hausarbeit Schulter an Schulter mit Mann und Söhnen das Land bearbeiten mussten, ohne Vergütung ein Leben lang.

Heute beansprucht die herrschende Schicht dieses Land wegen seines Reichtums an Öl, Gold und Mineralien. Für die Campesinos dagegen war es reich an einer unendlichen Vielfalt der Natur und überquellend von reinem Wasser.

Schwieriges Leben in der Stadt

Immer wenn das Gerücht aufkam, dass sich Guerillakämpfer oder Paramilitärs in die Flüchtlingsunterkunft eingeschlichen hätten und dort Mitstreiter suchten, stieg die Angst von Doña Maria. Sie fürchtete, man werde sie der Zusammenarbeit mit der Guerilla bezichtigen, nur weil sie die Region von Cimitarra verlassen hatte.

Nach sechs Monaten wurde das Leben in der Unterkunft und in der Stadt für Doña Maria und die anderen immer unerträglicher. Ihr Mann konnte sich nicht aus mit den städtischen Gewohnheiten. Auch war er schon über 70 Jahre alt. Die Erfahrung und das Wissen, das sie sich auf den Feldern erworben hatten, machte sie zu Unwissenden auf dem fremden Boden der Stadt. Und die Chancen, hier eine Arbeit zu finden, waren minimal. Immer mehr Familien lebten an der Hungergrenze.

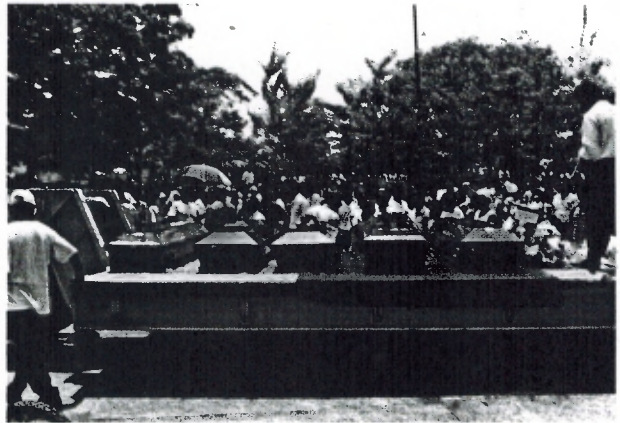
Rückkehr in das zerstörte Dorf

So begannen sie, Erkundungsbesuche in die alte Heimat zu machen trotz des Risikos, vielleicht nicht mehr zurückzukommen. Sie stellten fest, dass es dort im Augenblick keine Kämpfe mehr gab. Doña Maria und 19 andere Familien beschlossen deshalb zurückzukehren. Sie taten es allein, ohne Unterstüt-

zung von irgendeiner Seite, begleitet von der Angst, die sie seit ihrer Flucht nicht mehr verlassen hatte.

Zu Hause angekommen, mussten sie feststellen, dass alles geplündert worden war: die Tiere, die persönlichen Dinge, die Arbeitsgeräte, alles war verschwunden. Fremde Menschen hatten ihre Felder abgeerntet, und die nicht zerstörten Häuser hatte eine Überschwemmung mit sich gerissen.

Andere Familien waren erst gar nicht ins Dorf zurückgekehrt. Sie warteten entweder vergeblich darauf, dass der Staat Lösungen finden würde, oder sie waren in einen Lastwagen oder Zug gestiegen, der sie zu irgendeinem Verwandten bringen sollte in der Hoffnung, dieser könne ihnen Unterkunft



Nach dem Massaker unter der Zivilbevölkerung 1998: Begräbnis (oben) und Gebet am Ort des Massakers (unten).

KOLUMBIEN



Rückkehr der Bürgerkriegsflüchtlinge in ihr zerstörtes Heimatdorf

geben und bei der Arbeitsuche helfen. Im Dorf zu Hause hat niemand Neuigkeiten von ihnen.

30 000 Morde im Jahr

Mehr als zwei Millionen Kolumbianer versuchen so wie diese ehemaligen Nachbarn von Doña Maria in den Großstädten wie Bogotá, Cali, Medellín oder Barranquilla auf die Dauer zu überleben. Viele wollen sich nicht als Vertriebene registrieren lassen, weil dadurch ihr Leben erneut in Gefahr kommen könnte.

Allein in der Stadt Barrancabermeja mit nur 250 000 Einwohnern gibt es 25 000 Vertriebene. Aber wegen desselben Krieges mussten viele auch diese Stadt verlassen, sei es aufgrund direkter Drohungen durch die bewaffneten Gruppen oder nach der Ermordung eines Familienangehörigen. Im Jahr 2 000 gab es allein hier 530 Morde, in ganz Kolumbien 30 000.

Die Antwort der Jesuiten

Als wir JRS-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Familie von Doña Maria nach ihrer Rückkehr wieder besuchten, lebte sie zusammen mit einigen anderen Familien in den Ruinen der Dorfschule. Seitdem haben wir sie und ihre Nachbarn begleitet bei dem Ver-

such, in ein normales Leben zurückzukehren und die Beziehungen in der Dorfgemeinschaft wieder aufzubauen.

Durch Projekte zum Mais-, Reis-, Bohnen- und Bananenanbau und zur Hühner- und Schweinehaltung haben wir ihnen geholfen, die Landwirtschaft wieder in Gang zu bringen. Wir haben ihnen zu einem Wohnungsbauprogramm verholfen. Mit Unterstützung des Bürgermeisters, des UNHCR (des Hohen Flüchtlingskommissariates der Vereinten Nationen) und eines sozial-juristischen Beratungsprojektes haben die Dorfbewohner 19 neue Häuser selbst gebaut.

Die Arbeit mit den Kindern hat zum Ziel, dass sie in die Schule zurückkehren können



Die in Gemeinschaftsarbeit neu gebauten Holzhäuser werden unter den Familien verlost.

und die Möglichkeit haben, ihre schauerlichen Erlebnisse zu verarbeiten: die Kämpfe, die Bombardierungen und das Kreischen der Motorsägen, mit denen diejenigen gevierteilt wurden, die man für Kollaborateure der bewaffneten Gruppen hielt.

Arbeit in vier Regionen

Gegenwärtig arbeitet der JRS in vier Städten und Regionen Kolumbiens: in Tierra Alta, Río Viejo, San Pablo und Barrancabermeja. Die Teams bestehen aus Anthropologen, Landwirtschaftsingenieuren, Psychologen, Priestern, Sozialarbeitern und Volkswirtschaftlern. Außerdem arbeiten eine Reihe von Freiwilligen mit.

Unsere Arbeit umfaßt eine große Anzahl von Projekten:

- für die Kinder: Schulerziehung, Freizeitbeschäftigung, Ernährung und Hilfen zur Überwindung der Traumata des Krieges;

- für die Jugendlichen: Berufsausbildung und Jugendarbeit;
- für die Erwachsenen: Umschulung, Alphabetisierung, Aufbau von Nachbarschaftsgruppen, Hilfen bei der Gründung von Kleinbetrieben, Frauenprogramme, Verbesserung der Wohnsituation, Aufklärung über ihre individuellen Rechte, psychologische Betreuung und Trauerarbeit.

Die Zukunft der Enkel

Die Enkel von Doña Maria gehen jetzt in die Schule im Nachbardorf. In ihrem Dorf gibt es nicht mehr genügend Kinder, um eine eigene Schule aufzumachen. Sie laufen jeden Tag 45 Minuten an den neuen Häusern vorbei über den Damm, der aufgeschüttet wurde, um die Felder vor den Überschwemmungen des Flusses zu schützen. Was wird ihnen das Leben in der Zukunft bringen? (Bitte beachten Sie auch Seite 30/31.) ■

Kolumbien in Kürze

Kolumbien ist mit einer Fläche von 1,14 Mio. km² rund dreimal so groß wie Deutschland. Die meisten der 38 Millionen Einwohner sind Mestizen, Ergebnis einer Mischung aus der ursprünglichen indianischen Bevölkerung, den spanischen Kolonisatoren und den Afrikanern, die als Sklaven zur Arbeit in den Goldminen ins Land gebracht wurden. Weltweit ist Kolumbien bekannt für seinen Kaffee und seine Bananen, seine Strände in der Karibik und im Pazifischen Ozean, aber auch für die Tatsache, dass dort auf 160 000 Hektar Koka angebaut wird, woraus große Mengen Kokain hergestellt und in alle Welt gebracht werden.

Aufgrund der sozialen Ungerechtigkeiten leben 80% der Bevölkerung in Armut. Das ist auch die Ursache für den Bürgerkrieg zwischen Armee, Guerilla und Paramilitärs, der nun schon über 60 Jahre dauert. Er wird verschärft durch den Streit um die Koka-Anbaugebiete, die Laboratorien zur Drogenherstellung und die ungeheuren Summen, die bewaffnete Gruppen zum Schutz dieser Plantagen bekommen.

Die kolumbianischen Jesuiten kümmern sich über den JRS um die Bürgerkriegsopfer. Darüber hinaus arbeitet der deutsche Jesuit Alfred Welker seit 20 Jahren für das Projekt der ›Kinder von Calí‹ in einem Slumviertel der Drogenhochburg Calí.



weltweit 13

Nr. 3/2001 – Herbst

B 13087 F



weltweit

Das Missionsmagazin der deutschen Jesuiten

Porque el "Caldo Parao" después de la rumba es el mas rico
 Por la Lechona Tolimense
 Porque el frio de Suesca y el calor de Girardot están a dos horas de Bogotá

Por la culpa del tamarindo

Por las ferias de pueblo

Por el mote de queso

Por los miles de reinados

Oh Gloria Inmarcesible, Oh Jubilo inmortal.....

Por comer mamoncillos

Por la cantidad de mujeres lindas "aguita pa' mi gente" de Jorge Barón

Por la mojarra frita a orillas del mar (de cualquiera de los dos)

Porque todavia podemos conocer al vecino

Por los festivales vallenatos

Por una siesta en hamaca

Por la verdura fresca y barata todo el año

Porque además del juego de Pithaya están el de mora, lulo, maracuya, feijoa,

curuba, papaya, fresa, mango, piña, uchuva, naranja, mandarina, nispero,

uva, guanabana, melon, zapote, guayaba, patilla...etc.

Por el arroz con Coco i

Por los clavetes, la guadua y las esmeraldas

Porque aqui se toma el mejor tinto y mas barato

Porque Colombia es el tercer Pais en biodiversidad

Porque somos la cuarta potencia hidrica del planeta

Por la Sierra Nevada de Santa Marta (unico nevado junto al oceano)

Por las piraguas

Por los amanceres en los llanos

Por el museo del oro (el mas importante del planeta en su genero)

Por los balcones con geranios

Por las empanadas de iglesia

Por el plato Colombo-Frances (pan Frances con Colombiana)

Porque Bogotá está a 2600 metros mas cerca de las estrellas

Por las Ciclorrutas

Por el Transmilenio

Por las mariposas amarillas

Por la mazorca con mantequilla y sal

Por los pichos de estadio

Por las paisas

Por el sancoco

Por los dos mares

Por los bollos de mazorca en Chocotá

Por los paisajes

Por el Chunchullo y el Chicharrón

Por la Feria de Cali

Por el raspao de pueblo con lechera

Por el chontaduro

Por el tiple y la bandola

Por el festival del despecho en Pereira

Por las Chicas Aguila

Por Cartagena

El boletin del consumidor y el Minuto de Dios

RAZONES PARA LUCHAR POR COLOMBIA

Porque Colombia se lleva en la sangre y en el alma

Porque aqui le dicen a uno "papito" o "mamiita"

Por los lunes festivos

Por la variedad de acentos que hacen delicioso

hablar con otros Colombianos

Por los vendedores de pandebono de los peajes

Por el manjar blanco en totuma

Por los fotografos del parque Lourdes y Santander en Bogotá

Por cantar Tutaina Tutumaina en Navidad.

Porque la avena helada es mas rica en Melgar o en Girardot

Por una arepa de queso asada en cualquier carretera de Colombia

Por el roscón con gasosa.

Por el olor a tierra caliente cuando se viaja por carretera

Por la Nariz del Diablo en el Boquerón

Por la arepa de huevo

Por el ajjaco en casa de los Papás

Por el paseo dominguero con morcilla

Por el postre de natas

Por el equipo del alma

Por las tias carinosas que dicen "mijitico/a lindo/a"

Por los piropos callejeros

Por las bandas de pueblo

Por la tienda de la esquina

Por la mamadera de gallo

Por una deliciosa bandeja paisa

Las mujeres de Cali tienen sabrosura

Por las panelitas

Porque juego de Pithaya solo se consigue aqui

Porque los vendedores si le explican que es cada cosa

Por pagar promesas en Monserrate

Por Sabados Felices

Por "El Indio Amazonico"

Por la "pola " después de jugar un "picadito" de futbol con los amigos

Por Las Frumas

Por el Salpicón de verdad

Por el festival de la Trova

Por el verde de las montañas cuando pasa la lluvia

Por las milhojas

Por las artesanias de Tagua

Por los burros de San Antero

Por los langostinos de Cispatá

Por la vista de los nevados en las mañanas

Por los paseos de olla

Por las serenatas

Por la cuajada con melao

Porque se pueden hacer fiestas hasta la madrugada y pocos molestan

Por jugar tejo o rana

Por el mercado de las pulgas

El pandeyuca y las almojabanas de La Magola

Por la fritanga

Por poder decir "se acabó el año" cuando vamos en Julio

Por oír BOTEELAAA...PAPEEE...!!!! o SE ARREGLA LA OLLAAA

PRESI000000N...!!!!

Por el bocadillo con queso

Por el café

Por el azul de una mañana sabanera

Por el merengón de Guanabana

Por el bollo de yuca

Por las hormigas Culonas

Por la aguadepanela para la gripa y el frio

Por las artesanias de Raquíra

Por las idas al Nemesio (asi sea a sufrir!!)

Por la Feria de Manizalez

Por la cantidad de papas: Sabanera, Pastusa, Tocarreña,

Criolla.....etc.

Por el festival de Coleo en Villavo

Por el arroz de lisa

Por el Carnaval de Barranquilla

Por los carritos de balineras

Por el Divino Niño

Por la mazorca asada a la salida de los conciertos

Por el guarapo y la chicha

Por el mango biche con sal

Por las cordilleras

Por los nevados

Por el Tamal

Por la subida a Patios en Bici los Sábados

Por el Festival de Blancos y Negros

Por la Hora Zanahoria

Por el Trompo

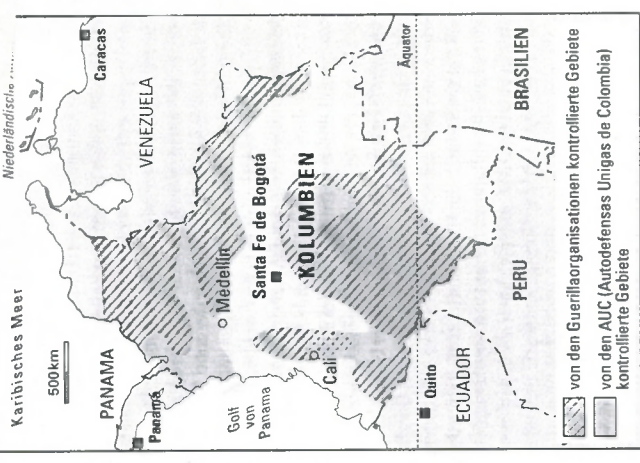
Por la guacharaca y el acordeon

Por las cometas de Villa de Leiva

Por el Borrojo
Por el Palacio del Colesterol
Por los algodones rosados con azúcar
Porque se puede bailar Salsa de la vieja y de la nueva, tango, cumbia, merengue, rock, trans, Vallenato, Son, Reggae, culaquier día en parte.
Por embolar los zapatos por 1500 pesos
Por el "ay hombre" y el "güepaje"
Porque en la tienda de la esquina le fian
Por la cortada del pelo en "La Cordillera"
Es La Negra Soledad la que Baila mi cumbia....
Por el Manimoto y el Bom Bom Bum
Por la papa sala', la carne asa' y el aji de aguacate, Rin Rin Renacuajo
Salió esta mañana muy tieso y muy majó...
Por el viudo de pescacó en Flandes
Por los Chitos
San Pedro en el Huila "echese... la rodadita..."
El Guaro (Antioqueño, Nectar, Platino, Blanco, Cristal, etc.)
La Kola Román y la Kola Hipinto
Los Trisitos y el Chocorramo
Los Chocmelos y las Achiras
Por una taza de chocolate con queso
Por el paseo en Chiva
Por el Cuchuco de Trigo con Espinazo
Por los atardeceres de verano en cualquier parte
Por el Porro, El Vallenato, La Cumbia, El Currulao, La Champeta, El Bunde,
el Bambuco, el Torbellino, La música Llanera, etc, etc...
Por el "aja", "chino", "Eh, Avemaria", "vos", "ois", "ve", "quihubo cuadro", "aja"...
El pico y placa
La papa chorrriada
La Mazamorra Chiquita
La Mazamorra con Panela
Marbel en Concierto?
Por los circos de pueblo
Por el metro de Medellín
Por el fútbol
Por el Ciclismo
Por Montoya
Por las guascas, las obleas y el arequipe
Por la ruana
Por el Sanjuanero
Por el poncho y el carriel
Por las rumbas
Porque ninguna bandera ondea como la nuestra
Por las novenas de Navidad con "Dulce Jesús mío"
Por las novenas bailables con los 14 cañonazos
Por los osos de anteojos
Por las termales de Paipa
Por las esculturas de San Agustín

Por las mochilas, las ruanas y las hamacas hechas a mano
Por el Cocido Boyacense con sus cubios, ruas, ibias y demás "uas" e "ias"
Por los millares de frutas
Por el Festival Iberoamericano de Teatro
Por los Besos de Negra y las Ramitas Dulces del Astor
Por la Changua
Por Toto la Momposina
Por el Festival de la Gaita de San Jacinto
Por la fiesta en corraleja
Por la chocolatina Jet
Por las cabalgatas
Por las Lunadas
Por el desierto de la candelaria
Por la Sobrebarriga a la crolla
Por los campesinos
Porque la gente te mira a la cara cuando caminas por la calle
Por el Mondongo
Por las hojuelas y el arroz de leche
Por los olores de las frutas y de las flores
Por la gelatina de papa
Por la "malicia indígena" bien utilizada
Porque cuando uno va al campo la gente que pasa por ahí dice: bueenas!!
Porque no se sabe que clima va a hacer en dos semanas
Porque uno no para de sorprenderse
Porque la gente aplaude cuando aterriza el avión
Porque la gente hace chistes de todo
Porque siempre se ven montañas
Porque se pueden comprar cigarrillos sueltos
Por las buenas cucharas de palo
Por los alumbraos de diciembre
Por los músicos de los buses
Por las modelos made in Colombia
Porque siempre habrá alguien que te ayude a encontrar una dirección
Por ir a Cine con 3000 pesos
Por jugar billar en el Patriarca, el California o la 13 a 300 pesos la hora
Por la Feria del Libro
Por el Edificio Coltejer
Por todas las ciudades
La ciclovia los domingos y festivos
Por viajar por los pueblos
Por caminar por la Av. La Playa en Medellín
Porque la arepa paisa no se reemplaza con nada
Por la Feria de las Flores
Por la natilla y los buñuelos
Por los Rusos y los Chinos Colombianos
Por el arequipe con brevas
Por la parranda del 31
Por Mania Isabel Urrutia

Por Botero
Por los silleteros
Por el Baillet de Sonia Osorio
Por La Gaita Macho y la Gaita Hembra
Por la donación de Botero a Medellín y Bogotá
Por Rock al Parque, Salsa al Parque, Jazz al Parque, Opera al Parque
Por las Molias
Por Las islas del Rosario
Porque se pueden pedir serenatas de Mariachis o Vallenatos a cualquier hora.
Por el sombrero Vueltaio
Por los festivales de Cine en Bogotá y Cartagena
Por La Costeña, La Aguila, La Club Colombia y La Cristal Oro
Por el ron centenario y el tres esquinas
Por el "Flaco" Agudelo y el "Mocho" Sanchez
Por el Cóndor de los Andes
Por "la Arenosa" ---Quilla Adorada...!!!
Por el Quesillo
Por "El mani tiene un costo u valor de 300 pesos, para mayor economía 2 en 500 o 4 en 1000"
Por los Añoviejos
Por la polvora
Por los "escarabajos" en sus "cabalitos de acero"
Por los bocadillos veleños y los de 3 colores
Por el requinto
Por el Arpa el Cuatro y los capachos
Por los "yipaos"
Por el "escorpión" de Higuaita
Por las fresas con crema de Sopo
Porque todavía se ven R-4, R-6 y R-12 andando
Porque aquí se habla el mejor español del mundo
Las ventas "a plazos" en la oficina
El tinto gratis en la oficina
Por el Diccionario de Uso y Régimen del Castellano del Instituto Caro y Cuervo
Por Manuel Elkin Patarroyo
Por ANEIAJ
Por los Colombianos y las Colombianas
Porque Los Colombianos NUNCA nos rendimos.
Por ustedes, que llevan consigo todas estas cosas y muchas mas, porque son el mejor producto de este Pais y le demuestran al mundo todos los días que por cada criminal hay millones de Colombianos que trabajan, estudian y se esfuerzan por progresar y sacar a Colombia adelante.



22,7 % (2000; 8,86 %) - **Auslandsverschuldung** 1999: 34.538 Mio. \$ - **Außenhandel** 2000: **Import**: 11.539 Mrd. \$; **Güter** 1999: 36 % Maschinen und Apparate, 22 % chem. Produkte, 14 % Transportausrüstungen, 14 % Bergbaurezeugnisse, 9 % Agrarzeugnisse, 8 % Nahrungsmittel und Getränke; **Länder**: 34 % USA, 8 % Venezuela, 5 % Japan, 5 % Mexiko, 4 % Brasilien, 4 % Deutschland; **Export**: 13,15 Mrd. \$; **Güter**: 35 % Erdöl und -produkte, 13 % chemische Produkte, 8 % Kaffee, 7 % Kohle, 7 % Nahrungsmittel und Getränke, 7 % Textilien und Bekleidung, 6 % Maschinen und Apparate; **Länder**: 50 % USA, 10 % Venezuela, 4 % Ecuador, 3 % Deutschland, 3 % Peru, 2 % Mexiko

Chronik Regierung: Im Rahmen einer Kabinettsumbildung ernannte Präsident **Andrés Pastrana Arango** am 22. 2. 2001 **Armando Villa** zum neuen Innenminister. Am 26. 5. 2001 trat Verteidigungsminister **Luis Fernando Ramírez** zurück. Nachfolger wurde am 29. 5. 2001 Vizepräsident **Gustavo Bell Lemus**.

Bürgermeister- und Gouverneurswahlen: Bei den am 29. 10. 2000 unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen durchgeführten Wahlen in 109 Gemeinden des Landes erlitten die Konservativen eine katastrophale Niederlage. Ihre Kandidaten stellten nach der Wahl nur noch zwei der 30 Gouverneure des Landes und die Bürgermeister in zwei Departementshauptstädten. In der Hauptstadt Bogotá konnte sich der frühere parteilose Bürgermeister **Antanas Mockus** gegen die ehemalige Außenministerin **Maria Emma Mejía** durchsetzen. In den Monaten vor den Wahlen wurden 20 Kandidaten ermordet und 30 entführt.

Kolumbianischer Bürgerkrieg: In dem mittlerweile seit 37 Jahren andauernden kolumbianischen Bürgerkrieg wurden bisher mehr als 100.000 Menschen getötet und etwa 1 Mio. Menschen zu Flüchtlingen im eigenen Land. Trotz der laufenden Friedensgespräche verstärkten sich die Aktivitäten der beiden großen linken Guerrilla-Organisationen des Landes, die etwa 17.000 Mann umfassende **Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (FARC)** und der ca. 5.000 Mann starke **Ejército de Liberación Nacional (ELN)**, sowie die rechtsgerichteten paramilitarischen Gruppen, insbesondere die **Autodefensas Campesinas Unidas de Colombia (AUC)** mit ca. 8.000 Mann. Im Jahr 2000 kamen nach offiziellen Angaben mindestens 38.820 Personen gewaltsam ums Leben; außerdem wurden mehr als 3000 Entführungen registriert, was darauf zurückzuführen ist, dass sich sowohl die Guerrillas als auch die Paramilitärs zum Teil mit Lösegeldern finanzieren. Allein in den vergangenen fünf Jahren erpressten die beiden Guerrillagruppen rund 750 Mio. US-\$. Die überwiegende Zahl der Todeskörper im Bürgerkrieg geht zu Lasten der Paramilitärs; nach Polizeiangaben kamen allein im Jahr 2000 bei 205 von ihnen verübten Massakern 1226 Menschen ums Leben. - Anfang April 2001 erließ der kolumbianische Generalstaatsanwalt einen Haftbefehl gegen den Kommandanten der FARC, **Tomas Med-**

102 Sitzen (1994: 56), **PSC** 14 (20), **Indígenas** (Indios) 2 (2). **Unabhängige und Sonstige** 24 (24) - **Unabhängigkeit:** Proklamation 20. 7. 1810 (ehem. spanische Kolonie), endgültig 7. 8. 1819 - **Nationalfeiertag:** 20. 7.

Wirtschaft **Währung:** 1 US-\$ = 2305,97 kol\$; 1 EUR = 1948,78 kol\$. - **BSP** 1999: 90.007 Mio. \$ - **BIP** 1999: 88.596 Mio. \$; **realer Zuwachs** 1990-99: 3,3 %; **Anteil (1999) Landwirtschaft** 14 %, **Industrie** 24 %, **Dienstleistungen** 61 % - **Erwerbstätigkeit** 1997: **Landwirtschaft** 22,8 %, **Industrie** 19,9 %, **Dienstl.** 56,7 % - **Arbeitslosigkeit** 1999: 20,2 % - **Inflation** 1990-99: 20,2 %

Kolumbien: Fläche, Bevölkerung und Bevölkerungsdichte

Departamento und Hauptstadt	Fläche in km ²	Einwohner	Einw. je km ²
Amazonas (Letícia)	109.665	70.489	0,6
Antioquia (Medellín)	63.612	5.377.854	84,5
Arauca (Arauca)	23.818	240.190	10,1
Atlántico (Barranquilla)	3.388	2.127.567	628,0
Bolívar (Cartagena)	25.978	1.996.906	76,9
Bogotá (Bogotá)	23.189	1.365.110	58,9
Boyacá (Tunja)	7.888	1.107.627	140,4
Caldas (Manizales)	88.965	418.998	4,7
Caquetá (Florencia)	44.640	285.416	6,4
Casanare (Yopal)	29.308	1.255.333	42,8
Cauca (Popayán)	22.905	961.535	42,0
César (Valledupar)	46.530	407.255	8,8
Chocó (Quibdó)	25.020	1.322.852	52,9
Córdoba (Montería)	22.623	2.142.260	94,7
Cundinamarca (Santa Fe de Bogotá)	72.238	37.162	0,5
Guainía (Puerto Iniridá)	20.848	483.106	23,2
La Guajira (Riohacha)	43.327	117.189	2,8
Guaviare (San José del Guaviare)	19.890	924.968	46,5
Huila (Neiva)	23.188	1.284.135	55,4
Magdalena (Santa Marta)	85.635	700.506	8,2
Meta (Villavicencio)	33.268	1.632.093	49,1
Nariño (Pasto)	21.658	1.345.697	62,1
Norte de Santander (Cúcuta)	24.885	332.434	13,4
Putumayo (Mocoa)	1.845	562.156	304,7
Quindío (Armenia)	4.140	944.298	228,1
Risaralda (Peretta)	44	73.465	1669,7
San Andrés y Providencia (San Andrés)	30.537	1.964.361	64,3
Santander del Sur (Bucaramanga)	10.917	796.931	72,8
Sucre (Sinceltro)	23.562	1.294.642	55,0
Tolima (Ibagué)	22.140	4.175.515	188,6
Valle del Cauca (Cali)	65.268	2.942.050	45,0
Vaupés (Mitú)	100.242	83.467	0,8
Vichada (Puerto Carrero)	1.587	6.437.842	4056,6
Santa Fe de Bogotá (Bogotá)	1.141.748	42.299.301	37,0

Quelle: Departamento Administrativo Nacional de Estadística 2001

Kolumbien *Süd-Amerika*
Republik Kolumbien; República de Colombia - CO
(→ Karte VII, B/C 2-4)

Fläche (Weltrang: 25): 1.141.748 km²
Einwohner (28): F 1999 41.539.000 = 36 je km²
Hauptstadt: Santa Fe de Bogotá (Bogotá)
6.004.782 Einw. (F 1997)
Amtssprache: Spanisch
Bruttonationaleintrag 1999 je Einw.: 2170 \$
Währung: 1 Kolumb. Peso (kol\$) = 100 Centavos
Botschaft der Republik Kolumbien
Kurfürstenstr. 84, 10787 Berlin
T 030/26 39 610, Fax 26 39 61 25
e-mail: emco10@t-online.de

Landesstruktur Fläche: 1.141.748 km² - **Bevölkerung:** Kolumbianer; (Z 1993) 37.422.791 Einw.; 58 % Mestizen, 20 % Weiße, 14 % Mulattinen, 4 % Schwarze, 3 % Zambos (Nachkommen von Schwarzen und Indianern); (S 1992) 20.000 Ureinwohner (Indios, Chibcha) - **Anteil unter der Armutsgrenze** 1990-96: 7 % - **Flüchtlinge** Ende 2000: 2,1 Mio. Binnenflüchtlinge - **Lebenserwartung** 1999: 71 J. - **Säuglingssterblichkeit** 1999: 2,6 % - **Kindersterblichkeit** 1999: 3,1 % - **Jährl. Bevölkerungswachstum** 1990-99: 1,9 % (Geb- und Sterbeziffer 1999: 2,4 %/0,6 %) - **Analphabetenrate** 1998: m 9 %/ w 9 % - **Sprachen:** Spanisch; indian. Sprachen (u. a. Chibcha und Ketschua) - **Religion:** 95 % Katholiken; Minderh. von Protestanten und Juden - **Städtische Bevölkerung** 1999: 74 % - **Städte:** (F 1997) Santa Fe de Bogotá 6.004.782 Einw., Cali 1.985.906, Medellín 1.970.691, Barranquilla 1.157.826, Cartagena 812.595, Cúcuta 589.196, Bucaramanga 508.246, Pereira 434.267, Ibagué 419.883, Pasto 362.227, Manizales 358.194, Santa Marta 343.038, Montería 327.249, Neiva 305.625, Bello 304.819, Villavicencio 299.296, Valledupar 296.624, Armenia 283.842

Staat **Präsidentialrepublik** seit 1886 - **Verfassung** von 1991 - **Parlament** (Congreso): Repräsentantenhaus (Cámara de Representantes) mit 165 Mitgl. (davon 2 für Minderh. reserviert) und Senat (Senado) mit 102 Mitgl. (davon 2 Sitze für Indios reserviert); Wahl alle 4 J. - **Direktwahl** des Staatsberh. alle 4 J. (keine Wiederwahl) - **Wahlrecht** ab 18 J. - **Verwaltung:** 32 Departamentos und Hauptstadtstadike (Einzelheiten → Tabelle) - **Staats- u. Regierungschef:** Andrés Pastrana Arango (PSC), seit 1998 - **Außeres:** Guillermo Fernández de Soto (PSC), seit 1998 - **Parteien:** Wahlen vom 8. 3. 1998: Repräsentantenhaus: Partido Liberal/PL 80 von 161 Sitzen (1994: 88 von 165), Partido Social Conservador/PSC 30 (40), Alianza Democrática (ADM-19 2 (2), Unabhängige und Sonstige 37 (37) - **Senat:** PL 48 von

sammenarbeit der Streitkräfte in den Grenzregionen intensiviert werden. – Im Departement Vichada wurde am 24. 4. 2001 der meistgesuchte Drogenboss Lateinamerikas, der Brasilianer *Fernandinho Betta Mar*, festgenommen (→ Brasilien).

Spannungen zwischen Kolumbien und Venezuela: Der Bürgerkrieg belastete auch das Verhältnis zum Nachbarland Venezuela. Die kolumbianische Regierung und die venezolanische Opposition werfen dem venezolanischen Präsidenten *Hugo Chávez Frías* seit längerem vor, im Rahmen seiner linksgerichteten »bolivarischen« Ideologie die kolumbianische Guerilla indirekt zu unterstützen bzw. mit ihr zu sympathisieren. Als Mitte November 2000 zwei FARC-Vertreter öffentlich bei einer Tagung in Venezuela auftraten, rief die kolumbianische Regierung ihren Botschafter aus Caracas zu Konsultationen zurück. Die Beziehungen wurden zudem durch den Fall des kolumbianischen Luftpiraten *José María Ballestas*, eines Mitglieds des ELN, überschattet, der nach seiner Festnahme durch die venezolanische Polizei im März 2001 wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. *Ballestas* war 1999 an der Entführung einer kolumbianischen Linienmaschine mit 41 Insassen auf einem Inlandsflug durch ein ELN-Kommando beteiligt gewesen.

Menschenrechtssituation: Im Bericht der UN-Menschenrechtskommission vom 27. 4. 2001 wurden die schweren Menschenrechtsverletzungen in Kolumbien beklagt. Neben der Kritik an den gravierenden Übergriffen durch das Militär, die Paramilitärs und die verschiedenen Rebellenverbände auf die Zivilbevölkerung wurde auch der Besorgnis über eine Zusammenarbeit zwischen dem Militär und den paramilitärischen Verbänden Ausdruck verliehen. Als Reaktion auf wiederholte Vorwürfe von Menschenrechtsorganisationen, die Armee arbeite mit den rechten Paramilitärs zusammen, **begehe schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen** und sei zudem in Drogenhandel und Korruption verstrickt, reagierte Präsident *Pastrana* bereits am 16. 10. 2000 mit der Entlassung von 388 Offizieren. – Besonders betroffen von politisch motivierten Morden sind Juristen, Gewerkschafter und Journalisten: Seit 1989 wurden in Kolumbien fast 400 Angehörige

Vernichtung der Koka- und Mohndfelder aus der Luft versuche zudem irreparable **Umweltschäden** und bedrohe die Lebensgrundlagen indigener Bevölkerungsgruppen. Gegen die Sprühaktionen setzten sich zwar auch die Indios und die Landbevölkerung zur Wehr, auch die Gouverneure in den betroffenen Gebieten forderten deren sofortige Einstellung. Präsident *Pastrana* zeigte sich Anfang Juli jedoch zufriedenen mit der **Umsetzung des Plans Colombia:** Von Januar bis Ende Juni seien über 13 000 Drogenhändler verhaftet, 442 Guerilleros und 64 Paramilitärs getötet worden. Militärischer Organisationen und 577 Anhänger rechtsradikaler Gruppierungen festgenommen; über 50 000 ha Koka-Anbaufläche und 603 Labors zur Drogenherstellung seien vernichtet und mehr als 135 t chemische Substanzen für die Produktion von Kokain und Heroin sichergestellt worden. Der stellvertretende Verteidigungsminister *Bernardo Ortiz* zog jedoch gegenüber dem Ministerrat eine weitaus **nüchternere Bilanz:** Viele Anbaugelände seien zwar zerstört worden; die Menge des sichergestellten Kokains sei stark gesunken (von 37 t im 1. Halbjahr 2000 auf 23 t im gleichen Zeitraum 2001); gleichzeitig werde immer mehr Koka in immer weiter abgelegenen Gegenden, vor allem im Amazonasgebiet, angebaut. Ursache sei die weit verbreitete Arbeitslosigkeit und die Unterentwicklung dieser Gebiete. Auch Senator *Rafael Ordúz*, einer der Hauptkritiker der Sprühaktionen, erklärte Anfang August 2001, dass diese nichts gebracht haben und inzwischen mehr Koka und Mohnd angebaut werde als jemals zuvor, letzteres wurde durch US-amerikanische Zahlen bestätigt. *Ordúz* forderte, den überwiegend in Armut lebenden Kokabauern reale Alternativen anzubieten; außerdem sollten die USA etwas gegen die Nachfrage nach Drogen in ihrem Land tun. Nach Angaben der US Drug Enforcement Agency wurden im Jahr 2000 über 60 Mrd. US-\$ für illegale Drogen ausgegeben. Ein kolumbianischer Richter, der sich im Juli gegen den Herbizideinsatz in Gebieten mit indigener Bevölkerung ausgesprochen hatte, da sie das Recht auf Leben und eine gesunde Umwelt gefährde, sah sich auf Druck der USA gezwungen, die Sprühaktionen wieder zuzulassen. – Die Regierungen der angrenzenden Staaten Brasilien, Peru, → Ecuador und Panama befürchten, die intensive Bekämpfung des Drogenbaus könne dazu führen, dass sich die Kokaproduktion über die Grenze auf ihre jeweiligen Staatsgebiete verlagern könnte. Die grenzüberschreitende **Kooperation bei der Drogenbekämpfung** wird aber dennoch von den lateinamerikanischen Staaten als wichtig erachtet: Am 20. 4. 2001 einigten sich Repräsentanten der fünf Andenstaaten Kolumbien, Peru, Venezuela, Ecuador und Bolivien bei einem Gipfeltreffen in der kolumbianischen Stadt Cartagena auf eine gemeinsame Strategie zur Drogenbekämpfung. Insbesondere im Rahmen jeweils bilateraler Vereinbarungen sollten die gemeinsamen Anstrengungen in den Bereichen Grenzschutz und Justiz verbessert und die Zu-

Los Pozos gehören die Verlängerung der von der FARC kontrollierten »neutralen Zone« bis zum 9. 10. 2001, der Kampf gegen die paramilitärische AUC und die Einsetzung einer Kommission, die Lösungsvorschläge entwickeln soll. – Seit Januar 2001 wurden auch die Verhandlungen zwischen Regierung und ELN über die Einrichtung einer entmilitarisierten Zone nach dem Muster der »neutralen Zone« der FARC wiederaufgenommen. Die für die ELN projektierte, 2000 Quadratkilometer große »neutrale Zone« liegt rund 700 km nördlich von Bogotá. – Unterstützt werden die Friedensbemühungen von der Bevölkerung: Anfang Februar 2001 demonstrierten Tausende Kolumbianer in Bogotá und drei anderen Städten des Landes für eine Fortsetzung der Verhandlungen. Als ermutigendes Zeichen wurde ein am 18. 6. vorgemerkter Gefangenenaustausch – 43 Soldaten und Polizisten gegen 11 Guerilleros – und die Freilassung von weiteren 242 Soldaten und Polizisten durch die FARC interpretiert. Beide Aktionen kamen im Rahmen der am 2. 6. 2001 zwischen Pastrana und der FARC unterzeichneten Vereinbarung über einen humanitären Gefangenenaustausch zustande. – Um den Friedensprozess zu festigen, bewilligte die Europäische Union (EU) am 5. 2. 2001 200 Mio. US-\$ für Entwicklungsprojekte in den Bereichen Umwelt, Energie, Trinkwasser und Friedensziehung in den Bürgerkriegsgebieten. Am 30. 4. 2001 kündigte die EU auf einer Geberkonferenz in Brüssel ein weiteres Hilfspaket über 330 Mio. € an.

Der Plan Colombia: Der von Präsident *Pastrana* verfolgte, mit einem veranschlagten Gesamtbudget von 7,5 Mrd. US-\$ ausgestattete Plan Colombia (→ WA 2001, Sp. 454) zur Bekämpfung des – mit dem Bürgerkrieg eng verwickelten – Drogenbaus und – handels wird von verschiedenen Seiten **scharf kritisiert**, vor allem die überwiegend militärische Unterstützung der USA, die 1,3 Mrd. US-\$ zur Finanzierung beitragen, vier Fünftel davon Militärhilfe. Die EU, die bereits auf der Geberkonferenz in Madrid im Juli 2000 vor den Risiken einer Militarisierung für die sozialen und politischen Konflikte in Kolumbien gewarnt hatte, distanzierte sich vom Plan Colombia, unterstützte aber die Friedensbemühungen der Regierung auf anderen Gebieten, nämlich bei der Stärkung des Rechtsstaates, der Sicherung der Menschenrechte und der Bekämpfung der sozialen ökonomischen Ursachen von Drogenanbau und Bürgerkrieg. Die Guerilla-Organisationen des Landes sehen in dem Vorhaben hingegen weniger ein Instrument zur Bekämpfung von Drogenhandel und -anbau, sondern eine Aktion, deren eigentlicher uneingesandter Zweck die Bekämpfung ihrer Verbände sei. Kolumbianische Menschenrechtsgruppen und andere Nichtregierungsorganisationen wiederum wehren sich gegen den Plan, weil sie befürchten, der militärische Konflikt könnte sich zuspitzen und ungewollt zu einer Verschärfung der sowieso schon massiv begangenen Menschenrechtsverletzungen führen. Der im Plan Colombia vorgesehene flächendeckende **Herbizideinsatz** zur

ge der Justiz getötet, viele andere entführt, tausende bedroht. Am 3. 4. 2001 wurde der stellvertretende Vorsitzende der Gewerkschaft der Krankenhausbeschäftigen, *Ricardo Orozco*, ermordet. Er stand auf der Liste **ultrarechter Todesschwadronen**, die die Namen von 50 in der Region tätigen Gewerkschaftern enthielt. Gewerkschaftsangaben zufolge wurden in Kolumbien seit 1987 mehr als 3000 Gewerkschafter ermordet. Ein Report des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften (IOFT) vom 13. 9. 2000 stellte fest, dass von den 1999 weltweit getöteten 140 Gewerkschaftlern allein 76 in Kolumbien ums Leben kamen. Nach Angaben der Universität in Bogotá wurden in Kolumbien im Jahr 1999 12 und 2000 13 Journalisten getötet, 27 entführt, 32 weitere in der Region vor Todesdrohungen ins Ausland (→ Farbkarte XXIII). – Anfang Juli 2001 erhob die US-amerikanische Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch erstmals schwere Vorwürfe gegen die Guerillaorganisation FARC, die sich schwerer Verstöße gegen elementare Menschenrechte schuldig gemacht habe: Ermordung und Verschleppung von Zivilisten, Geiselnahmen, Einsatz von Kindersoldaten, grausame und unmenschliche Behandlung von gefangenen genommenen Soldaten und gewaltsame Umsiedlung von Teilen der Zivilbevölkerung. In einem Brief an den Kommandante *Manuel Marulanda* forderte sie u. a. die sofortige Freilassung aller Geiseln, regelmäßigen Besuch der Gefangenen durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK); außerdem müsse dafür Sorge getragen werden, dass die Rechte der 90 000 Bewohner in der entmilitarisierten Zone der FARC geschützt werden.

Copa América: Vom 11.–29. 7. 2001 fand in Bogotá und anderen Spielorten in Kolumbien unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen die südamerikanische Fußballmeisterschaft Copa América statt. Der südamerikanische Fußballverband CSF entschied wenige Tage vor Veranstaltungsbeginn, die Spiele wie geplant in Kolumbien abzuhalten, obgleich erst am 25. 6. 2001 der Vizepräsident des kolumbianischen Fußballverbandes *Hernán Mejía Campuzano*, durch die FARC entführt (und nach vier Tagen wieder freigelassen) worden war und vor allem gegen die argentinische Mannschaft zahlreiche Attentatsdrohungen eingegangen waren.

DER FISCHER WELTALMANACH

Zahlen Daten Fakten

2002

Wenn selbst zarteste Frauen Männerarbeit leisten können

Vor 100 Jahren hat die US-Firma Blickensderfer die erste elektrische Schreibmaschine auf den Markt gebracht – sie war ein Flop

Sie ist ihrer Zeit um Jahrzehnte voraus gewesen. Doch die Blick Electric hat sich auf dem Markt nicht durchsetzen können, obwohl die Vorteile einer elektrischen Schreibmaschine auch schon vor hundert Jahren auf der Hand lagen.

Von Katja Dorothea Buck

In Sammlerkreisen gehört die Blick Electric zu den zehn begehrtesten Schreibmaschinen der Welt. Nur wenige Exemplare stellte die Firma Blickensderfer in Stamford im US-Bundesstaat Connecticut vor hundert Jahren her. Die Nachfrage war nicht so, wie es sich der Erfinder George Canfield Blickensderfer von der ersten elektrischen Schreibmaschine erhofft hatte. Dabei hätte die Blick Electric ein Riesenerfolg werden können. Ein leichter Tastendruck genügte, und schon stand der gewünschte Buchstabe auf dem Papier – auf gleicher Höhe und in gleich starker Farbe wie alle vorangegangenen Zeichen auch. „Nur kurz antippen, und die Elektrik macht die ‚Arbeit‘, warb damals das Unternehmen für sein neuestes Produkt – vergeblich.

Neun Jahre zuvor hatte Blickensderfer einen wahren Renner auf den Markt gebracht: die Blick No. 5. Sie war die erste Reiseschreibmaschine überhaupt. Mit einem austauschbarem Typenzylinder und leicht zu wechselndem Farbröllchen. Statt der Universal- oder auch QWERTY-Tastatur – nach den ersten sechs Buchstaben in der oberen der drei Tastenreihen benannt – hatte Blickens-

derfer bei seinem Reisemodell zum ersten Mal die so genannte Scientific-Tastatur eingeführt. Auf der unteren Tastenreihe waren die am meisten gebräuchlichen Buchstaben im Englischen angeordnet: DHIATENSOR. Trotz dieser Besonderheit, die für viele Maschinen-schreiber eine Umstellung bedeutete, fand die drei Kilogramm schwere Blick No. 5 reichlichen Absatz.

Nicht so die Blick Electric, obwohl sie sicher viele Sekretärinnen und Buchhalter vor Sehenscheidenzündung oder Ermüdungserscheinungen in den Handgelenken bewahrt hatte. Die Konkurrenz, die aus so bekannten Namen wie Hammond, Remington oder Adler bestand, zerbrach sich zu diesem Zeitpunkt lieber den Kopf darüber, ob die Typenhebelgelecke ein Kugellager brauchen oder nicht, ob es sich besser mit Unter- oder Oberanschlagmechanik schreibt und was beim Einfärben der Typen besser ist: Farbkissen oder Filzröllchen.

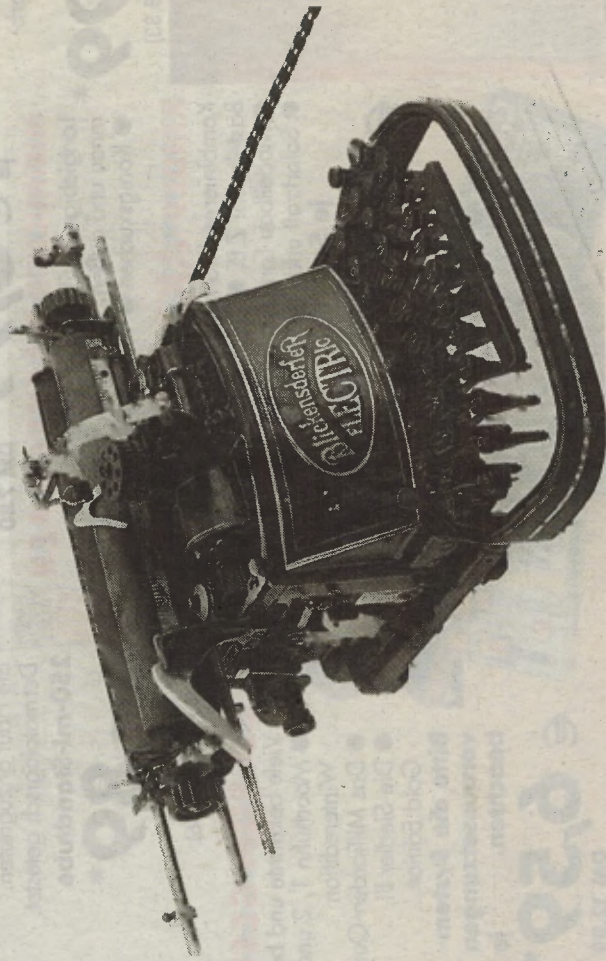
An den Einsatz von Elektrizität beim Maschineschreiben dachte kaum einer. Strom war damals eben noch ein Luxusgut und wurde überwiegend zur Speisung von Lichtquellen eingesetzt. Vermutlich liegt darin auch die Ursache für das geringe Interesse an dem „Wunder schneller Arbeitsausführung“, wie es in einem alten Werbeprospekt heißt. Selbst das Argument, dass die Blick Electric es sogar den „zartesten Frauen ermöglicht, Männerarbeit zu tun“, überzeugte kaum einen in den Büros.

George Canfield Blickensderfer begab sich in der Folgezeit auf anderes Terrain. Als

begeisterter Jäger mit Feuerwaffen vertraut, stellte er seinen Erfindungsgeist in die Dienste des Militärs. Im Ersten Weltkrieg suchte er nach Möglichkeiten, wie sich Maschinenge-wehre schneller nachladen lassen. Seine Neuerungen auf diesem Gebiet begeisterten vor allem die Franzosen, die des Öfteren Regierungsvertreter ins ferne Stamford schickten, um über Patente zu verhandeln.

Das brachte Blickensderfer nach seinem Tod 1917 viele lobende Worte in einem Nachruf im „Stamford Advocate“ ein.

Was die Blick Electric 1902 nicht schaffte, gelang dem Unternehmen IBM schließlich sechs Jahrzehnte später mit der Selectric. Erst diese elektrische Schreibmaschine eroberte in den sechziger Jahren die Bastionen der Blaupausen und Armselchoner.



Es gab mal eine Zeit, da sahen elektrische Schreibmaschinen noch so aus.

Foto Archiv

Zum Lesen braucht man viel Fingerspitzengefühl

Der Franzose Louis Braille, der Erfinder der Brailleschrift, ist vor 150 Jahren gestorben – Seine Leistung wurde erst später gewürdigt

Von seinem Tod hat vor 150 Jahren kaum einer Notiz genommen. Heute liegen die Gebeine von Louis Braille im Pariser Panthéon. Seine Erfindung, die Brailleschrift, ermöglicht Blinden in aller Welt das Lesen und Schreiben und mittlerweile auch das Surfen im Internet.

Von Katja Dorothea Buck

Die Ahle spielt im Leben von Louis Braille eine besondere Rolle. Umheil und Segen hat das Werkzeug dem 1809 in Coupvrai geborenen Franzosen gebracht. Als Dreijähriger stach er sich damit beim Spielen in der väterlichen Sattlerwerkstatt ins Auge. Es entzündete sich, die Entzündung griff auf das gesunde Auge über, und bald schon war das Kind vollständig erblindet. Einige Jahre später griff Braille erneut zur Ahle. Dieses Mal aber, um in festes Papier die Punktombinationen zu stoßen, aus denen er nach und nach seine Schrift für Blinde entwickelte.

Als der kleine Louis mit zehn Jahren ans Institut national de jeunes aveugles in Paris kam, lernten Blinde das Alphabet noch über das Abtasten von erhabenen Buchstaben. Eine sowohl in der Herstellung der Texte als auch in der Lektüre äußerst mühsame Methode. Als jugendlicher hörte er von einer militärischen Nachtschrift, die der Artilleriehauptmann Charles Barbier zur Übermittlung ge-

heimer Botschaften erfunden hatte. Dieser Schrift lag ein Zwölfpunktesystem zugrunde, das für jeden Buchstaben eine bestimmte Kombination von erhabenen Punkten vorsah. Gelesen wurde mit dem Zeigefinger. Doch in der praktischen Anwendung erwies sich dieses Schriftsystem als zu kompliziert. Eine Fingerkuppe konnte die zwölf Punkte nicht auf einmal erfassen. Louis Braille machte sich daran, die Nachtschrift zu vereinfachen.

Das Jahr 1825, damals war Louis 16 Jahre alt, gilt als offizielles Entstehungsdatum der Brailleschrift. Brailles System besteht aus sechs Punkten, in zwei senkrechten Reihen zu je drei angeordnet. Die Schriftzeichen werden aus den möglichen Punktombinationen gebildet. Das Sechssersystem erlaubt demzufolge die Darstellung von 64 unterschiedlichen Zeichen. Das ist recht wenig, bedenkt man, dass nicht nur Buchstaben, sondern auch Zahlen oder Noten geschrieben sein wollen. Braille verfeinerte das System und erfand eine spezielle Zahlen- und Notenschrift. Wie Vorzeichen in der Musik künden in der Brailleschrift bestimmte Zeichen die jeweilige Lesart an. Die Zahl 85 949 wird beispielsweise ohne das entsprechende Vorzeichen zu dem Mädchenornamen Heidi.

Ein Problem zeichnete sich allerdings recht schnell ab: Wegen des kräftigen Papiers und der erhabenen Punkte nehmen in Braille geschriebene Bücher gut und gerne das fünfzigfache Volumen eines in Regel-



Louis Braille, Lehrer und Erfinder, nach einer zeitgenössischen Darstellung Foto dpa

in manchen Landtagen Blinde. Nach dem Studium der Mathematik, der Geografie und der Musik blieb Braille dem Blindeninstitut treu. 1828 wurde er Lehrer. Seine Punkt-schrift durfte er aber nicht unterrichten. Die Institutsleitung befürchtete, dass damit die Blinden noch mehr von den Sehenden getrennt würden. Doch bereits kurz nach Brailles frühem Tod setzte sich seine Schrift durch. 1878 wurde sie international anerkannt, und schon drei Jahre später lasen Blinde rund um den Globus in Braille: so zum Beispiel in Russland, Ägypten, Japan, China, Australien, Mexiko oder den USA.

Mittlerweile ist den Blinden auch die Computerwelt erschlossen. Seit rund zehn Jahren gibt es die so genannte Braille-Zeile. Elektronisch gesteuerte Stäbchen klopfen dem Blinden die digitalisierten Daten in die Fingerkuppe. Somit ist Internetsurfen für Blinde kein Tabu mehr, genauso wenig wie der Beruf des Programmierers oder ein Studium an einer normalen Universität.

Louis Braille starb genau zwei Tage nach seinem 43. Geburtstag am 6. Januar 1852 an Tuberkulose. Keine einzige Zeitung druckte damals die Nachricht von seinem Tod. Erst hundert Jahre später wurde dem Erfinder der Brailleschrift die Ehre zuteil, die ihm gebührende Beine feierlich im Pariser Panthéon beigesetzt – also dort, wo auch Jean-Jacques Rousseau, Victor Hugo und Emile Zola ruhen.

Papa Noel in Hamburg

Traditionsgemäß hat auch im Jahr 2001 der deutsch-kolumbianische Freundeskreis Hamburg hoch im Norden Deutschlands eine Weihnachtsfeier organisiert. Ein Stück Kolumbien zu leben wurde so den Kolumbianern ermöglicht, verbunden mit dem Entwickeln von heimatischen Gefühlen. Die Deutschen, die eine enge Verbindung zu Kolumbien pflegen, bot die kolumbianische Weihnachtsfeier die Möglichkeit der Erinnerung und Nostalgie. Rundum ein gelungenes Fest für alle.

Die Feier eröffnete Stefan Silva-Bieleke, der Vorsitzende und Adriana Arias Hüpeden, ein aktives Mitglied des Freundeskreises Hamburg. Im Anschluss hielt die kolumbianische Frau Konsulin Clara Leon Espejo eine Weihnachtsansprache.

Es fehlten ebenso wenig die Piñata wie die kolumbianisch, gastronomischen Leckereien. Die jedes Jahr die Kinder wieder begeisterte Piñata war ein voller Erfolg. Die Kinder drängelten sich vor dem aufgehängten Schneemann, um ihn mit einem Schlag zu Fall zu bringen. Ihr Temperament und ihre Freude war so groß, dass er zwei Mal aus der Verankerung fiel und neu aufgehängt werden musste, zum Amüsement der Kinder. Endlich konnten sie dann den Schneemann besiegen und es regnete Süßigkeiten und Spielzeug, auf das sie sich stürzten. Ein fröhliches und lustiges Event.

Ein weiterer Höhepunkt waren die Darbietungen von zwei Kindern. Einerseits von Felipe Oherwald, der einen Text rezierte und andererseits von Marcelo Leunig Ambrozio, der Weihnachtslieder auf der Gitarre spielte. Zum Schluss spielte Marcelo als überzeugter Beatle Fan die weitbekanntesten Stücke „Yesterday“ und „Hey, June“.

Dann kam endlich der heiß erwartete Papa Noel mit seinem Schlitten und kleinen Geschenken, der aber zuerst Gedichte und Lieder von den Kindern hören wollte – und das auch noch auf Spanisch!!! Entgegen dem Wunsch des Weihnachtsmannes kamen zuerst Beiträge auf Deutsch, doch endlich fand sich ein kleines Mädchen, was zur Rettung aller etwas auf Spanisch vortrug. Nun konnte die Bescherung losgehen, zur Freude der Kinder.

Der Abend klang dann zur Zufriedenheit aller mit einer Tombola aus. Es war auch dieses Jahr wieder gelungen ein schönes, besinnliches kolumbianisch-deutsches Weihnachtsfest zu realisieren.



Zahnarzt Stefan Silva-Bieleke, NL Leiter DKF Hamburg
Konsulin von Kolumbien Frau Clara Leon Espejo
Frau Adriana Arias Hüpeden



Empanadas & Tamales, kolumbianische Leckereien



Marcelo Leunig Ambrozio



Piñata

journal

Hamburger Abendblatt

„Wir beten zu Gott für jeden von Ihnen“

Mit Hilfe unserer Leser wurde eine Schule für Straßenkinder in Bogota gebaut.

Es war ein rauschendes Fest mit einem fast dreistündigen Programm.“ So begeistert schilderte uns Studiendirektor Peter-Volker Dorn die Eröffnung einer kleinen Schule in der kolumbianischen Hauptstadt Bogota – einer besonderen Schule allerdings. Hier werden Kinder aufgenommen, die aus zerstörten Familien stammen, die ihr Leben bislang auf der Straße verbringen mussten, in bitterster Armut und auch in großer Gefahr.

Der Hamburger Pädagoge Peter-Volker Dorn setzt sich seit vielen Jahren mit beispielhaf-

tem Engagement für diese Kinder ein. Schon oft hatte die Redaktion Von Mensch zu Mensch über seine Hilfsaktionen berichtet. So auch im März vergangenen Jahres, als wir unsere Leser um Hilfe für das von ihm betreute Projekt „Albergue Infantil de Bogota“ baten und auch vom Schicksal einiger der Kinder berichteten, die aufgenommen werden sollen. Natürlich war der Appell wieder einmal nicht vergeblich: Über 12 000 Mark wurden gespendet, und sie trugen entscheidend dazu bei, dass diesen armen Kindern ihr größter Wunsch erfüllt werden

konnte: endlich eine Schule besuchen zu können.

Die Eröffnung fand am 31. Januar im Beisein von Peter-Volker Dorn statt. Ihm zu Ehren wurde eine Tafel enthüllt, die den Namen der Schule trägt: „Pädagogisches Zentrum Peter Dorn“. Ebenfalls enthält sie den Dank an die deutschen Freunde. „Für die Namensgebung bin ich nicht gefragt worden“, schreibt Peter-Volker Dorn, „das haben die Kinder und die Heimleitung so entschieden.“

Zu Beginn der Eröffnungsfeier wurden die deutsche und die kolumbianische National-

hymnen gespielt und selbst gebastelte Fähnchen beider Länder geschwenkt. Dorn: „Es war bemerkenswert, wie unbefangenen und ohne Übertreibung die kolumbianischen Kinder ihre Hymne mitsingen können.“

In einem Dankschreiben an die Leser des Abendblattes schreibt Carlos Andrés, eines der Kinder dieser Schule:

„Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe. Mit dem gespendeten Geld konnte eine schöne Schule gebaut werden, um uns zu erziehen und damit wir etwas lernen. Wir beten zu Gott für jeden von Ihnen.“

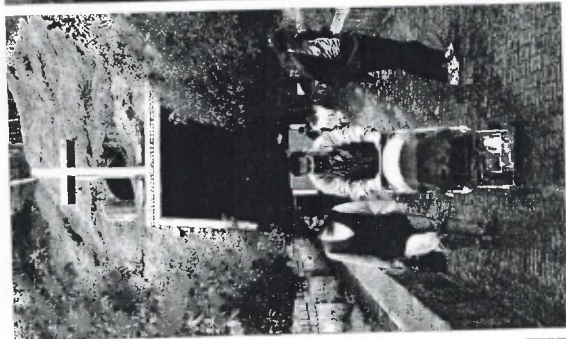


Der Hamburger Studiendirektor Peter-Volker Dorn umringt von den Kindern, die er seit vielen Jahren betreut. Für sie wurde mit Hilfe unserer Leser in Bogota diese Schule gebaut. Sie trägt den Namen des Pädagogen.

REISE

Bei Gott, da unten

in Kolumbien gibt es eine Kathedrale, ganz in Salz gehauen



der Tourismus, den nur die Kathedrale nach Zipaquira bringt, gut als Entschädigung.

Als im Hauptschiff der Gottesdienst mit einem letzten Kirchenlied zu Ende ist, verschwindet der Priester in der links vom Altar liegenden Sakristei. Die Besucher machen sich wieder auf den Weg nach draußen, sozusagen von Gott nach oben. Am Ende des rechten Kirchenschiffs, in einer kleinen Kapelle, steht die Statue von Nuestra Señora del Rosario de Guasá. Die Kapelle ist das Herz der Kathedrale. Denn ohne die Schutzheilige wäre es weder zum Bau der ersten noch der zweiten Catedral de Sal gekommen.

Knut Henkel

INFORMATIONEN:

Nach Auskunft der deutschen Botschaft in Bogotá sind Besuche der Salz Kathedrale von Zipaquira bei Tageslicht möglich. Von Überland- und Nachfahrten wird dringend abgeraten. Vor Reiseantritt sollten beim Auswärtigen Amt aktuelle Informationen über die Sicherheitslage unter Tel.: 018 88 17/10 19 oder www.auswaertiges-amt.de eingeholt werden. Aufgrund der Aktivitäten verschiedener gewalttätiger Gruppen und ungenügender staatlicher Sicherheitsvorkehrungen hat das Auswärtige Amt in diesen Tagen seinen generellen Sicherheitshinweis verschärft.

14 Stationen, 14 Kreuze: Um zu beten, müssen die Gläubigen in Zipaquira ein ehemaliges Salzbergwerk. In der dreischiffigen Kathedrale finden sich auch Fotos

Das „Vater Unser“, gebetet in 218 Meter Tiefe: In Zipaquira

ten 1954 geschaffene Nationalheiligtum hatte bruchig werden lassen. Die Bergesellschaft Concesion de Salinas wollte sich damit freilich nicht abfinden. Gemeinsam mit der nationalen Tourismusverwaltung gab sie ein geologisches Gutachten für den Neubau in Auftrag. 50 Meter unterhalb und 500 Meter entfernt von der alten Kathedrale begannen dann 1991 unter Leitung des kolumbianischen Architekten Roswell Garavito Peral die Bauarbeiten für die vier Hektar große Anlage. 150 Millionen Tonnen Salzstein brachen Arbeiter in den folgenden Jahren aus dem Salzberg.

Beim Bau der Catedral de Sal war den Planern Bergarbeit wichtiger als Kunsthandwerk. Auf den Pomp, dem man sonst in lateinamerikanischen Kirchen immer wieder begegnet, verzichteten sie. Kein Blattgold sollte den Blick von den imposanten Gewölben ablenken. Nahezu alle Elemente der ersten Salz Kathedrale wurden entweder übernommen oder nachempfunden – derselbe Künstler, der vor knapp 50 Jahren die Sakristei der alten Kathedrale gestaltet hatte, durfte sich auch an die neue wagen.

Leben – nicht vom Salz allein

In der Mitte des Hauptschiffs fand die von dem kolumbianischen Bildhauer Enrique Rodríguez Arango geschaffene „Schöpfung des Menschen“ ihren Platz. Einen Steinwurf entfernt, auf gleicher Höhe, platzierten die Architekten im linken Kirchenschiff eine Pietà, während im rechten die Szene von Christi Geburt im Stall zu Bethlehem zu sehen ist. Aus Sandstein hat der italienische Künstler Ludovico Consorti die Krippenszene gefertigt, die gar nicht so richtig hierher passt.

Sechs Jahre ist es her, dass der damalige Präsident Ernesto Samper die 8600 Menschen fassende Kathedrale einweihte. Für die Menschen in Zipaquira ist die Catedral de Sal seitdem nicht nur wieder zum einzigen Ort der Welt geworden, an dem sie Gott sehr nahe am Zentrum der Erde begegnen können, sondern auch zu einer wichtigen Einnahmequelle. Schließlich ist Salz neben landwirtschaftlichen Erzeugnissen das kunsthandwerklichen Produkten das einzige Gut, das Chicaquichá, so der indische Name der Stadt, zu bieten hat. Schon vor der Eroberung Kolumbiens durch die Spanier war Zipaquira ein wichtiges Handelszentrum, das durch den Abbau und Verkauf des damals rarer Salzes zu beachtlichem Wohlstand kam. Doch auf Salz allein können die rund 60 000 Einwohner ihr Leben schon lange nicht mehr bauen. Die meisten Minen sind geschlossen. Da taugt

Es ist ein Ritual an der Pforte zur Catedral de Sal. Beim Eintritt in den langen Tunnel, der unter die Erde führt, bekreuzigen sich die Besucher. Die führt, bekreuzigen sich die Besucher. Die spreche höchsten internationalen Sicherheitsstandards, sagt einer zwar. Aber das alleine reicht den anderen nicht. Sie hoffen bei ihrem Ausflug 218 Meter in die Tiefe auf den Beistand von Nuestra Señora del Rosario de Guasá, der Schutzheiligen der Bergleute. Die haben hier Anfang der 1990er Jahre geschnitten. Später haben kolumbianische Künstler den brei-

rund acht Tonnen schweren Kreuz, das über dem Altar hängt. Es ist aus Salzstein und – sieht man von einigen wenigen Kerzen ab – die einzige Lichtquelle in dem über dreißig Meter hohen Gewölbe.

Der 22 Tonnen schwere, aus einem Salzblock gehauene Altar ist schmucklos dagegen. Er sieht, wie auch das Taufbecken und die Kanzel, noch nicht lange hier. 1990 musste die alte Catedral de Sal wegen Einsturzgefahr geschlossen werden, weil Sickerwasser das von Bergleu-

ten, befahrbaren Gang mit 14 Stationen versehen, die allesamt von riesigen Kreuzen dominiert werden. Aus oder in den Stein gehauen und teilweise vor stillesgelegten Stollen stehend, erzählen sie vom letzten Weg Jesu Christi.

Auf halber Strecke taucht in der Ferne ein weiß leuchtendes Kreuz auf, das bei jedem Schritt größer und dominanter wird, bis schließlich ein Choral erklingt –

Verantwortlich:

Margit Kohl